Reisetagebuch Teil 13 – Südafrika, Lesotho und Swasiland

Montag, 03.04.2017

In der Früh fahren wir noch schnell einkaufen und Daten besorgen und rollen dann nach Nordwesten zu den Ausgrabies Falls. Dies soll der erste Wildcard-Nationalpark auf unserer Route durch Südafrika werden. Mittags sind wir da und können uns auf dem großen, fast leeren Campground ein schönes schattiges Plätzchen aussuchen. Es ist sehr heiß, wir halten uns vorwiegend im Schatten auf und besuchen einen der beiden Pools. Im Spätnachmittag, bei schönerem Licht, gehen wir über die Felsen und

breiten Holzwege zu den Wasserfällen, die aber leider nur sehr wenig Wasser führen. Als wir zum Camp zurückkehren, sind inzwischen viele neue Urlauber eingetroffen – eine südafrikanische Familie hat sich doch tatsächlich direkt vor Grüdi einquartiert, so dass wir alles mitbekommen und vor allem ab jetzt rund um die Uhr eingeräuchert werden. Unseren freundlichen Gruß erwidern sie aber leider nicht – so viel Wert auf gute Nachbarschaft scheinen sie also nicht zu legen…

Gefahrene Strecke: 128 km

Dienstag, 04.04.2017

Nach dem Frühstück wollen wir einen etwas längeren Spaziergang machen, drehen aber schnell um, als wir aus dem Schatten in die Sonne kommen und zusätzlich zur Hitze noch von unglaublich vielen kleinen Fliegen attackiert werden. So halten wir uns wieder im Schatten auf, schreiben Tagebuch, machen Schule und relaxen. Abends geht es noch mal zur Fotosession zu den Fällen, dann wird gegrillt und übers Internet der Münster-Tatort geschaut.

Gefahrene Strecke: 0 km

Mittwoch, 05.04.2017

Hannah möchte gerne Sonnenaufgangsbilder von den Fällen haben und ist dementsprechend früh auf. Auch die anderen sind recht früh dabei, und nach Frühstück und Wasser bunkern geht es zurück nach Upington. Hier können wir einkaufen, gehen Pizza essen und checken nochmal auf dem Camp „Die Eiland“ ein. Die Kinder vergnügen sich am Nachmittag im Pool, während Jochen und Judith Grüdi waschen – er klebt nämlich immer noch vom Sand und Salz des Atlantik. Anders als beim ersten Mal stehen wir nun fast alleine auf dem Platz, nur im Laufe des Abends kommen noch zwei Südafrikaner, die sich trotz des riesigen freien Platzes *direkt* neben uns stellen und ihre Rundumbeleuchtung aufbauen! Wir fragen uns, ob die Südafrikaner alleine Angst haben oder ob sie es einfach eng mögen…

Gefahrene Strecke: 128 km

Donnerstag, 06.04.2017

Heute geht es nach Norden in den Kgalagadi Transfrontier National Park. Hier wollten wir ja nach der Kalahari von Botswana aus schon hin, woran uns bekanntlicherweise der Schlamm hinderte. Nun erreichen wir das südliche Gate und wollen eigentlich einige Tage bleiben. Leider sind aber alle Camps belegt, wir können nur noch für eine Nacht direkt am Eingang in Twee Rivieren buchen. Deswegen ist auch unser Aktionsradius im Park sehr begrenzt, denn wir müssen auf jeden Fall um 18:00 Uhr bei Toresschluss wieder am Gate sein – hier wird etwas effektiver kontrolliert als in Botswana und Namibia. So fahren wir in Richtung Mata Mata, sehen aber nur wenige Tiere. Auch hier ist es zur Zeit ungewöhnlich grün, so dass sich die berühmten schwarzmähnigen Löwen gut verstecken können. Auf einer extrem schlechten Wellblech-Querverbindung kommen wir nur schlecht voran, und als Jochen dann noch merkt, dass ein Fuß des Dachträgers gerissen ist, erreicht die Stimmung ihren Tiefpunkt. Wir passieren noch einige Strauße und Springböcke, viele kleine Mäuse queren unseren Weg (was Ruben auf eine neue Haustieridee bringt…), und zum Abschluss der Tagessafari entdecken wir in einem Webervogelnest ein paar Eulenjungtiere.

Im Camp suchen wir uns einen Stellplatz aus, entfachen in südafrikanischer Manier das obligatorische Feuer und kochen im Feuertopf. Die Kinder finden schnell zwei südafrikanische Freunde, mit denen sie Ball spielen und malen. Relativ früh verschwinden wir im Bett, denn am nächsten Morgen wollen wir um sieben zur Gateöffnung am Tor sein.

Gefahrene Strecke: 383 km

Freitag, 07.04.2017

Wie geplant fahren wir um sieben durch das Tor und steuern zum Frühstück das erste Wasserloch an. Leider haben die Tiere heute wohl Langschläfertag – kein einziges lässt sich hier blicken. Am nächsten Wasserloch stehen allerdings Unmengen von Springböcken und Oryxantilopen, und gut 600m weiter liegen unter einem Baum vier Löwen. Sie zeigen sich allerdings (nicht sehr fotogen) nur von hinten und schlafen die ganze Zeit. Nach einer weiteren Runde durch das Nossob-Tal, das offensichtlich vor kurzem noch Wasser geführt hat (was nur alle paar Jahr mal vorkommt), halten wir nochmal für etwas länger am Wasserloch Kij Kij und bekommen dort einen Sekretärvogel sowie einen jungen Schabrackenschakal zu Gesicht.

Nachmittags fragen wir an der Rezeption nach, ob vielleicht doch noch eine Campsite frei ist, was aber – wie am Wochenende zu erwarten war – nicht der Fall ist. So verlassen wir den Park und können uns fünf Kilometer entfernt in einer privaten Lodge einen Platz nehmen. Der ist übrigens bedeutend günstiger als der Park, und außerdem haben wir den Luxus eines riesigen privaten, sehr modernen Badezimmers an der Campsite. Nachdem es sehr windig wird und plötzlich noch eine kleine Windhose durch Grüdi tobt (was uns eine halbe Stunde putzen einbringt), beschließen wir den Abend mit einem netten Essen im Camprestaurant.

Gefahrene Strecke: 142 km

Samstag, 08.04.2017

Da es uns hier sehr gut gefällt, bleiben wir noch eine weitere Nacht, machen mal wieder etwas langweiliges Schulprogramm, spielen im Pool und ruhen uns aus – Reisen kann ganz schön anstrengend sein! Abends ziehen heftige Gewitter auf, die Jochen und Hannah für eine halbe Stunde im Badezimmer einsperren, während Judith mit den anderen versucht, Wassereinbrüche in der Fahrerkabine zu verhindern.

Gefahrene Strecke: 0 km

Sonntag, 09.04.2017

Es geht zurück nach Upington, zum dritten Mal checken wir in „Die Eiland“ ein. Von hier nehmen wir Campbuchungen im Krüger-Nationalpark vor, damit wir nicht wieder an der Rezeption abgewiesen werden können. Die Registrierung auf San-Parks nimmt einige Zeit und reichlich Nerven in Anspruch, aber letztendlich können wir für vier Nächte im Mai die letzten (!) Campsites ergattern. Abends ziehen wieder Gewitter auf, so dass Indoorprogramm angesagt ist.

Gefahrene Strecke: 260 km

Montag, 10.04.2017

Großwaschtag auf dem Camp: dank der guten Heißwasserversorgung kann Judith große Wäsche machen und wird dabei von Ruben kräftig unterstützt. Jochen schmiert Grüdi mal wieder ab und stellt dabei fest, dass sich schon wieder einige Schrauben gelockert haben – das Wellblech ist einfach nichts für uns… Gegen Abend ziehen schon wieder Gewitterwolken auf – wir wollen keinen Regen mehr!!!

Gefahrene Strecke: 0 km

Dienstag, 11.04.2017

Bei strahlend blauem Himmel verlassen wir Upington nun endgültig und rollen in Richtung Osten. Die Landschaft verändert sich dabei ständig: anfangs rollen wir parallel zum Oranje-River, dessen Wasser beidseits des Flusses zur Bewässerung genutzt wird und so die Landschaft wie ein grünes Band in der trockenen Halbwüste leuchten lässt. Als wir den Flusslauf verlassen, kommen wir uns vor wie in der Prärie: trockenes Gras weht rechts und links der Straße, leichte Hügel überziehen das Land und in der Ferne stehen einzelne Tafelberge. Da fehlen nur noch die Büffelherden – einzig die Zäune, die beiderseits der Straße die Farmgelände abgrenzen, stören das Bild etwas.

Je weiter wir nach Osten kommen, desto bewölkter wird der Himmel. Auf halber Strecke in Richtung Kimberley setzt dann heftiger Regen ein, der uns heute auch nicht mehr verlässt. So steuern wir in der Diamantenstadt eine große Shopping-Mall an, so dass alle wenigstens etwas Bewegung im Trockenen bekommen. Abends stehen wir auf dem städtischen Campingplatz, der direkt am Big Hole, der Haupttouristenattraktion, liegt.

Gefahrene Strecke: 428 km

Mittwoch, 12.04.2017

Direkt nach dem Frühstück geht es auf zum Big Hole, dem größten von Hand gegrabenen Tagebau der Welt. Hier wurden von 1871 bis 1904 Diamanten gesucht und dabei ein 240m tiefes Loch in die Erde gebuddelt. Wir zahlen den (recht hohen) Eintrittspreis und können uns noch einer Führung anschließen, die gerade beginnt. Nach einem 20minütigen Film, der in groben Zügen die Geschichte der

Stadt erzählt, werden wir erst auf die Plattform über dem Loch gelotst und dann im Eiltempo per Aufzug angeblich 800 m unter die Erdoberfläche verfrachtet – die Illusion der Einfahrt in den Berg wird sogar durch eine großartige Geräuschkulisse unterstützt. „Unter Tage“ geht es dann weiter mit ein paar lustigen Showeffekten, bevor wir zum Abschluss in einen

Hochsicherheitstrakt geführt werden, in dem wertvolle Diamanten bzw. ihre Repliken gezeigt werden. Jetzt verstehen wir auch den aufwendigen Sicherheitscheck am Eingang, bei dem Jochen sogar sein Taschenmesser abgeben musste! Außerhalb des Museums können wir anschließend einen Rundgang durch die originalgetreu wieder aufgebaute Diamantengräberstadt machen und eine Runde mit der alten Tram drehen. Mittagspause machen wir bei einer allseits bekannten Fastfoodkette mit dem goldenen M, auf die wir seit Ägypten nicht mehr getroffen sind – die Kinder sind schwer begeistert und nutzen natürlich auch das freie WLAN aus.

Anschließend geht es weiter zum jüngsten Nationalpark Südafrikas, dem Mokala NP, der nur 35 km entfernt liegt. Hier soll es unter anderem Nashörner und Büffel geben, und die haben wir ja bisher kaum zu Gesicht bekommen. Leider sind auch hier alle Camps ausgebucht – das Osterwochenende naht schließlich -, aber die Ranger am Tor sind sehr bemüht und vermitteln uns an Albert und Elsa Voster, die direkt am Nationalpark eine Rinderfarm betreiben und seit einigen Jahren versuchen, sich mit einer Ecolodge ein zweites Standbein aufzubauen. Nachdem wir eine knappe Stunde vor dem Tor der Farm gewartet haben, kommen die beiden kurz vor Sonnenuntergang angefahren und bringen uns zu den beiden Campplätzen am Damm, der wenige Kilometer hinter dem Farmhaus liegt. Hier gibt es außer einer Feuerstelle und einem modernen Plumpsklo wirklich nichts – das nennt man dann halt Ecocamping… Es ist aber herrlich ruhig, der Vollmond geht auf und wir genießen die Nacht, bis in den frühen Morgenstunden der Regen einsetzt und leichte Kalaharigefühle in uns weckt.

Gefahrene Strecke: 78 km

Donnerstag, 13.04.2017

Nach dem Regen der Nacht hat sich die Umgebung von Grüdi in eine schmierige Schlamm-Sandlandschaft verwandelt. Jochen, Judith und Ruben versuchen noch vor dem Frühstück, zum Nationalparkzaun zu gelangen, müssen dank morastigem Boden aber umkehren. Bevor wir gefrühstückt haben, steht auch schon Albert wieder da, der uns einen großen Kanister Frischwasser bringt und uns zu einer Rundfahrt über die Farm einlädt. Wir holen noch schnell seine Frau am Farmhaus ab und werden dann von den beiden Mittsiebzigern, die wirklich supernett und bemüht sind, drei Stunden lang über die 750 Hektar große Farm gefahren. Anschließend darf Marie noch ein bisschen zu den Pferden, und nachmittags gehen wir ein wenig am Zaun zum Nationalpark entlang und versuchen (vergeblich) Büffel oder Rhinos zu erspähen.

Gefahrene Strecke: 0 km

Freitag, 14.04.2017

Um kurz vor sieben rollen wir in Richtung Park. Am Gate erfahren wir, dass nach dem Regen die meisten Loops – also die Runden, die man abseits der Hauptpiste drehen kann – leider gesperrt sind. Wir fahren trotzdem in den Park, holen im Camp Lilydale unser Permit und frühstücken dann an einem Aussichtspunkt. Später rumpeln wir über den einzigen geöffneten Loop, bekommen aber außer den üblichen Tieren wie Zebra, Oryy, Springbock und Gnu nichts zu sehen. Als wir wieder auf der Hauptpiste sind, läuft plötzlich 50m vor uns ein dickes Nashorn über den Weg. Leider lässt es sich von Grüdi in die Büsche vertreiben, so dass wir uns mächtig verrenken müssen, um einen Blick zu erhaschen. Aber alle sind total happy – dieses Tier war deutlich näher als das Rhinozeros im Etosha! Wenig später halten wir an einem „Bird Hide“, von wo man Vögel an einem Damm beobachten kann. Wir sehen, dass an den Wänden Klappbetten angebracht sind, und erfahren von einem anderen Besucher, dass man diesen Übernachtungsplatz auch buchen kann. Wir gehen aber davon aus, dass das nur für spezielle Gruppen geht und über Ostern sicher schon vergeben ist. Als wir später an der Rezeption fragen, ist das Camp tatsächlich noch frei! Kurz entschlossen buchen wir für eine Nacht – auch

wenn wir eigentlich ja schon in Lesotho sein wollten. Wir erhalten den Schlüssel für die Betten, die Dusche und den gesicherten Grillplatz und fahren im Laufe des Nachmittags zurück zum Hide. Dort können wir (leider nur kalt) duschen, schmeißen das Feuer an und bereiten den Stockbrotteig vor. Die Kinder beziehen die Beobachtungsposten und bauen die Betten auf. Ein paar Kudus lassen sich blicken, die Grünmeerkatzen nähern sich vorsichtig, aber ansonsten sind weder Büffel noch die erhofften Nashörner zu sehen. Als wir Stockbrot und Würstchen aufgegessen haben, ist es dunkel und schon ganz schön frisch geworden. Alle machen sich nach dem Zwiebelprinzip bettfein und kuscheln sich in ihre Schlafsäcke, um dann noch etwas in die Dunkelheit zu starren. Marie und Ruben schlafen recht schnell und tief, die anderen brauchen etwas länger und Judith und Jochen haben dank Kälte, ungewohnten Geräuschen und schwacher Blase eine eher unruhige Nacht.

Gefahrene Strecke: 68 km

Samstag, 15.04.2017

Schon vor sechs sind wir alle wieder wach, es sind gerade noch vier Grad Celsius draußen. Mit heißem Kakao und Kaffee lässt sich die Kälte etwas vertreiben, aber so richtig warm wird es keinem. Leider lassen sich auch in der Morgendämmerung keine besonderen Tiere blicken, und nach dem schnellen Müslifrühstück (Brot ist leider aufgrund des ungeplanten Verlängerungstages aus) brechen wir auf in Richtung Gate. Vorher drehen wir noch eine Runde an der Nashornsichtungsstelle von gestern vorbei, aber heute haben wir kein Glück. So geht es zurück nach Kimberley, wo wir mittags eintreffen und feststellen müssen, dass leider die Aufhängung des rechten vorderen Stoßdämpfer aufgegeben hat. Jochens Laune verschlechtert sich schlagartig, er demontiert den Dämpfer noch auf dem Parkplatz der Mall, wo wir eigentlich nur schnell einkaufen wollten. Nach einer schnellen Pizza bei Dominos checken wir wieder auf dem städtischen Campingplatz ein und unterziehen Grüdi einer genaueren Inspektion und Wäsche. Zum Glück sind keine weiteren Schäden erkennbar, aber das Programm für den Ostersonntag steht fest: Stoßdämpfer provisorisch flicken und Wäsche waschen.

Gefahrene Strecke: 136 km

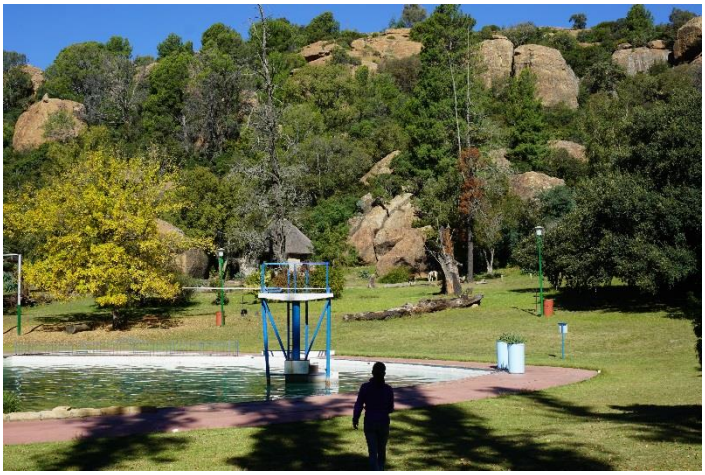
Sonntag, 16.04.2017

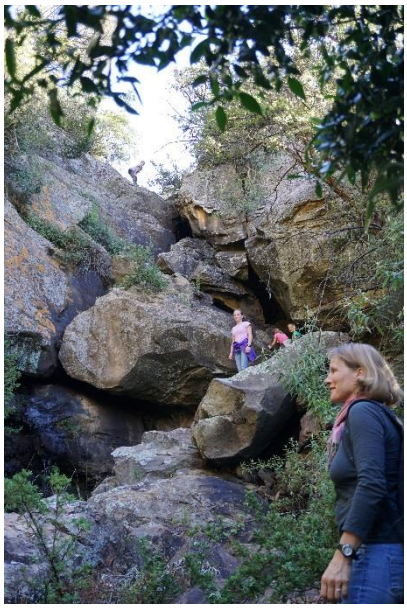
Nachdem der Osterhase tatsächlich da war und die Kinder alle Süßigkeiten auf dem Campground gefunden haben (zum Glück waren wir die einzigen Gäste, so dass wir nicht befürchten mussten, dass andere uns zuvorkamen), startet Jochen die Grüdireparatur und Judith wäscht mit Ruben Klamotten. Der Stoßdämpfer lässt sich tatsächlich mit großen Unterlegscheiben fixieren, so dass wir Montag weiter fahren können. Es ist inzwischen ziemlich frisch und herbstlich geworden, ohne Sweatshirt kommen wir nicht mehr aus. Wir lassen den Nachmittag ruhig ausklingen, starten noch eine Skype-Konferenzschaltung mit Sünninghausen und Buenos Aires und schlemmen am Abend österlich Schweinefilet in Champignon-Rahm mit Bandnudeln und frischen grünen Bohnen.

Gefahrene Strecke: 0 km

Montag, 17.04.2017

Recht früh starten wir in Richtung Bloemfontein – wir wollen dort nach 160 km Testfahrt erst einmal schauen, wie gut die Reparatur hält. Es sieht alles gut aus, so dass wir uns entscheiden weiter bis an die Grenze nach Lesotho zu rollen. In Ladybrand checken wir auf dem sehr malerisch am Fuß einer Felswand gelegenen Camp „Little Rock“ ein. Da morgen die





Osterferien in Südafrika zu Ende sind, ist der Platz wie leergefegt, wir sind die einzigen Camper. Noch wenige Stunden vorher war es hier restlos ausgebucht und damit rappelvoll. Nun können wir die Einsamkeit genießen und starten zu einer kleinen Wanderung durch die herbstliche Landschaft – es ist wir im Indian Summer in Nordamerika! Kleine, ziemlich zugewucherte Wege führen an der Felswand hoch, und als wir den letzten Abzweig nicht finden, klettern wir einfach den fast trockenen Wasserfall hoch – für die Kinder grandios, für die Eltern irgendwas zwischen „das macht Spaß“ und „das ist ganz schön gefährlich“…. Oben

angekommen, finden wir natürlich auch den eigentlich vorhandenen Rückweg nicht, so dass auch der Abstieg an anderer Stelle prickelnd wird.

Zurück am Grüdi starten wir unser nachträgliches Osterfeuer, setzen Stockbrotteig an und schnitzen Stöcker zurecht. Außerdem können die Kinder auf dem Gelände herrlich spielen, viele umgestürzte Bäume laden zum Klettern ein – da haben alle ihren Spaß! Wir sind inzwischen auf über 1600müNN, der Abend und vor allem die Nacht werden ganz schön kalt – wir sind froh, neben den Schlafsäcken für jeden noch eine eigene Fleecedecke zu haben!

Gefahrene Strecke: 311 km

Dienstag, 18.04.2017

Da es hier wunderschön ist und alle sehr zufrieden sind, bleiben wir noch einen Tag in Little Rock. Jochen und Judith gehen zu Fuß in das sehr beschauliche Städtchen, in dem die Welt wirklich noch in Ordnung zu sein scheint, und kaufen ein paar Lebensmittel ein, die Kinder genießen das Toben und Klettern im Park und machen sogar etwas Schule. Nach einer weiteren kleinen Wanderung am Nachmittag sammeln wir Holz, werfen das Feuer nochmal an und verbraten den restlichen Stockbrotteig. Anschließend veranstalten wir ein ordentliches Feuer – sonst ist es einfach zu kalt draußen!

Gefahrene Strecke: 0 km

Mittwoch, 19.04.2017

Wir verlassen Ladybrand und erreichen nach wenigen Kilometern die Grenze nach Lesotho. Der Grenzübertritt verläuft recht zügig und unkompliziert, und um elf Uhr rollen wir durch die Hauptstadt Maseru. Schlagartig fühlen wir uns wieder in das „richtige“ Afrika – also das, was wir in Äthiopien, Kenia, Tansania und Sambia erlebt haben – zurückversetzt. Menschenmassen halten sich rechts und links der Straße auf, verkaufen aus Bretterbuden heraus alle möglichen Lebensmittel und Haushaltswaren, dazwischen weiden Kühe, Schafe und Ziegen. Die Straßen brechen an den Seiten wieder mit harten Kanten ab, alle paar Hundert Meter bremst ein Speedhump den Verkehrsfluss und die kleinen japanischen Taxibusse fahren und bremsen wie es ihnen gefällt. Weiße sind

überhaupt nicht zu sehen, dafür treffen wir immer wieder auf Menschenansammlungen in gleichfarbigen T-Shirts – später erfahren wir, dass das der Wahlkampf für die im Juni stattfindenden Parlamentswahlen ist. Außerdem prägen Schulkinder in ihren Uniformen – Mädchen selbstverständlich nur im Röckchen – wieder das Straßenbild. Ein wenig erinnert uns das vor allem an Äthiopien – hier allerdings winken alle nur freundlich, niemand kommt auf die Idee zu betteln oder gar Steine hinter uns her zu werfen. Rund um Maseru und in allen anderen größeren Siedlungen prägt aber leider auch wieder der allgegenwärtige Müll, der einfach überall hingeworfen wird, das Landschaftsbild – auch das ist genauso wie in Nord- und Ostafrika.

Mittags halten wir rechts der Straße und backen Pfannkuchen, als plötzlich ein Junge mit einer Art Gitarre auftaucht, und uns mit seinem Spiel unterhält – zwar nicht melodisch, aber ausdauernd. Schnell ist noch ein Kumpel mit dabei, aber so richtig nah dran trauen sich die beiden nicht. Schließlich gehen Lea und Ruben zu ihnen herüber, um ein bisschen zu plaudern. Wirklich gesprächig sind die beiden leider nicht. Einen Pfannkuchen mit Nutellafüllung nehmen sie aber gerne an. Als wir gerade weiterfahren wollen, steht plötzlich eine junge Frau neben Grüdi und meint, das wäre aber kein toller Platz zum Campen, wir sollten lieber in ihr Camp kommen. Eigentlich wollten wir ja heute bis kurz vor Semokong kommen und ein Buschcamp machen, aber sie kann uns überzeugen, dass wir das bei den Steigungen nicht mehr im Hellen schaffen würden. So nehmen wir sie und eine weitere junge Dame die restlichen Kilometer mit und stehen dann neben ihrem kleinen Guesthouse auf dem Privatgelände. Leider ist die staatliche Stromversorgung bis hierhin noch nicht gelangt und der Generator defekt, so dass keinen Strom und somit ohne Pumpen auch kein fließendes Wasser gibt – die Toiletten mit Spülkasten und die Duschen haben also eher dekorativen Charakter. Es wird früh dunkel, und das heißt wirklich dunkel – ohne Mond und ohne jegliche Kunstbeleuchtung erleben wir eine unserer schwärzesten und sternenklarsten Nächte.

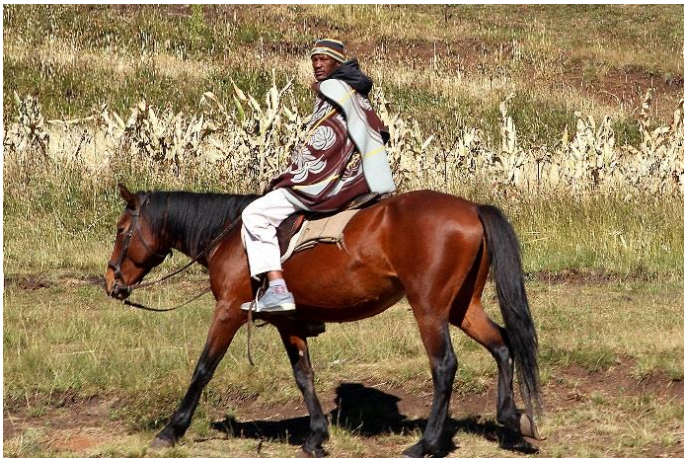
Gefahrene Strecke: 82 km

Donnerstag, 20.04.2017

Wir haben die kälteste Nacht unserer Reise erlebt, das Thermometer zeigt morgens um sechs vier Grad unter Null an. Da wir heute noch Semokong erreichen und dort wandern wollen, starten wir um sieben Uhr – die Kinder bleiben aber einfach in ihren warmen Schlafsäcken liegen. Grüdi springt nur sehr zögerlich an, die relativ alte Starterbatterie mag solche

Temperaturen überhaupt nicht. Auch der Motor beschwert sich mit dunkelgrauen Rußwolken über so viel Kälte. Vorbei an Schulkindern, die offensichtlich weite Wege zu Fuß entlang der Hauptstraße bewältigen müssen, quälen wir uns die teilweise extremen Steigungen hinauf und hinunter, Grüdi kämpft eisern…

Die Ausblicke sind fantastisch, an jeder halbwegs ebenen Stelle befinden sich kleine Siedlungen. Bäume gibt es hier kaum – vermutlich auch ein Resultat des jahrhundertelangen Heizens mit Holz. Immer wieder treffen wir in dicke Decken eingehüllte Gestalten, meistens junge Männer, die mit dem Vieh unterwegs sind. Die letzten 60 km nach Semokong wurden vor vier Jahren asphaltiert, so dass wir über eine perfekte Straße rollen – auf Schotter wäre das teilweise auch sehr krass geworden. Als wir die kleine Stadt erreichen, kann uns der Polizeiposten am Ortseingang irgendwie nicht richtig erklären, wie wir denn nun zu den Maletsunyane-Wasserfällen wandern können. So müssen wir doch über Schotterpiste alleine unser Glück versuchen. Nach einer Stunde und acht Kilometern Fahrstrecke erkennen wir eine Art Canyon und vermuten dort auch die Wasserfälle.



Tatsächlich müssen wir nur noch wenige Meter bergab zu laufen, bis wir die Abbruchkante an der dem Wasserfall gegenüberliegenden Seite erreichen. Es ist ein toller Anblick, auch wenn sich zur Zeit nicht gerade Wassermassen hinabstürzen. In regnerischen Zeiten muss es deutlich mehr Wasser sein, denn die Bergbewohner haben den Ort Semokong = Ort des Nebels immerhin danach benannt. Wir nutzen den einsamen Platz noch für die Mittagspause und machen uns dann auf den Rückweg. Rechts und links der Straße sehen wir, wie die Menschen das Getreide ernten – hier beginnt bald der Herbst, und die Ernte muss noch eingebracht werden. Natürlich geschieht das alles per Hand – wie bei uns vor hundert Jahren!

Eigentlich wollten wir ja noch länger in Lesotho bleiben, aber nach den fast vergeblichen Startversuchen bei der Kälte heute Morgen wollen kein weiteres Risiko eingehen und beschließen, zumindest in elektrifizierte Gebiete zurück zu fahren. So geht es bergauf und bergab, alles natürlich im Schneckentempo, und erst im Dunklen erreichen wir Maseru, wo wir im Backpacker Hostel einen Stellplatz mieten.

Gefahrene Strecke: 199 km

Freitag, 21.04.2017

Heute fahren wir immer entlang der Grenze zu Südafrika durch Lesotho. Die Straßenverhältnisse und Fahrweisen sind wirklich afrikanisch, außerdem erwischen wir drei Polizeisperren, die uns tatsächlich alle herauswinken und kontrollieren. Sie sind aber wohl eher nur neugierig, steigen alle zu uns hoch und kommentieren „Nice truck! I wanna have it!“ oder auch (mit Blick auf das Navi): „How much is this?“ Nur mit Not und Mühe können wir erklären, dass weder Grüdi noch unser Navigationssystem verkäuflich sind. Wir schmunzeln über unseren neuen Rekord: im kleinsten Land Afrikas, das wir nur für drei Tage bereist haben, wurden wir am häufigsten kontrolliert!!!

Schon vor Mittag überqueren wir die Grenze im Norden Lesothos und halten zur Mittagspause im beschaulichen Künstlerörtchen Clarence. Hier sieht alles aus wie im Bilderbuch, ein kleiner Park im Zentrum ist umrahmt von vielen schmucken Häusern mit kleinen Läden und Restaurants – sicherlich sehr touristisch, aber auch nett anzusehen. Besonders extrem fällt uns aber der Unterschied zum letzten Ort in Lesotho auf, wo wir noch über eine üble Rumpelstrecke durch einen typischen afrikanischen Straßenmarkt gerollt sind, auf dem aus halb zerfallenen Bretterbuden Gerichte aller Art verkauft wurden und man manchmal vor lauter Qualm die Straße kaum erkannte – und das alles nur wenige Kilometer entfernt…

Wir parken Grüdi am Parkrand, wo er – wie schon so häufig – bestaunt und fotografiert wird. Plötzlich hält ein Pickup neben uns, der Fahrer lehnt sich heraus und fragt: „Wo ist die schwarze Flagge?“ Wir sind etwas verwirrt und wissen nicht so recht, worauf er hinaus will. Schnell klärt er uns auf: Der BVB sei doch gestern aus der Champions-League geflogen, das sei doch Grund genug zur Trauer…. Das hatten wir in Lesotho natürlich nicht mitbekommen – wir wussten nur, dass auch Bayern München nicht mehr dabei ist… Beides beeindruckt aber kaum, wir suchen uns ein nettes Restaurant zum Mittagessen und buchen – mal so ganz schnell nebenbei – zu einem super Preis die Rückflüge nach Deutschland über Ulrikes Reisebüro in Swakopmund, das uns von Beate aus Windhuk empfohlen worden war. Danach geht es weiter zum Bokspoort Country Farm, wo wir die Campsite mal wieder für uns alleine haben, die Kinder noch lange mit den zwei Söhnen des Hauses spielen und Lea auf dem Pferd sitzend von einem Esel attackiert wird – mal wieder erwischt es sie…

Gefahrene Strecke: 190 km

Samstag, 22.04.2017

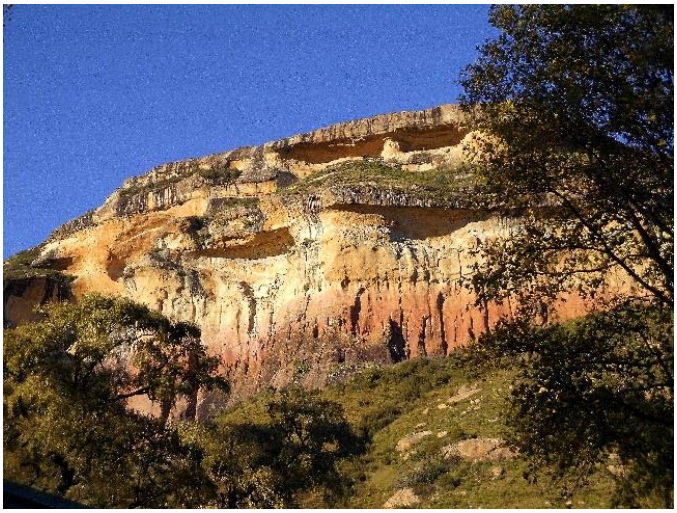
Für den Vormittag haben wir einen Familienausritt in die Berge gebucht. Marie hat die halbe Nacht vor Aufregung kaum geschlafen – davon träumt sie doch schon seit Monaten! Um halb zehn sollen wir am Stall sein, bekommen alle einen Helm und dann geht die Pferdeverteilung los. Mit von der Partie sind außer uns noch eine Mutter mit ihrer Tochter aus Bloemfontein. Nacheinander bekommen wir alle ein Pferd zugeteilt, sitzen auf und versuchen, die Tiere zum Laufen zu bewegen. Die scheinen aber mit Autopilot ausgerüstet zu sein und bewegen sich nur hinter dem Pferd des Guide her…

Wir reiten im Western-Stil, das heißt man hält die Zügel nur mit einer Hand (damit man die andere zum Lasso werfen benutzen kann – oder alternativ zum Festkrallen, wenn es dann mal schneller geht…). Ruben fragt noch schnell nach, wo die Bremse ist, und dann kann es los gehen. Im Schritttempo quälen wir uns den ersten Hügel hinunter. Leas Pferd macht überhaupt nicht das, was sie will, und auch Rubens Ross zeigt sich beratungsresistent. Nach der ersten Viertelstunde soll es dann mal etwas schneller gehen, und im Trab zockeln wir ein kleines Stück den Berg hinauf – Judith fühlt sich wie ein Sack Mehl (und sieht wahrscheinlich auch ähnlich aus…). Die beste Figur gibt sicherlich Marie ab, sie hält sich wirklich gut auf dem Pferd! Wir reiten weit in die Berge hoch, machen irgendwann eine kurze Pause, bevor es dann wieder in Richtung Ranch geht. Auf den letzten paar hundert Metern geht es richtig schnell, und wir stellen fest, dass Galopp viel angenehmer ist als Trab! Leider wählt Judiths Pferd den Weg unter dem Baum her, so dass sie fast von einem Ast abgeworfen wird… Nach fast drei Stunden sind wir wieder an der Farm, alle sind begeistert von diesem tollen Ausflug.

Von dort geht es weiter in den Golden Gate Nationalpark, der nur wenige Kilometer entfernt liegt und wegen seiner tollen Felsformationen, die in der Sonne rotgold leuchten, so genannt wird. Wir bekommen problemlos einen freien Platz auf der Campsite, die direkt an der Hauptstraße durch den Park liegt. Da heute Samstag ist, rollen viele Kleinbusse mit feiernden Südafrikanern durch den Park – sie kündigen sich immer schon lange vorher durch laute Musik mit heftigen Bässen an. Abends machen wir ein Feuer und kochen – wie schon so häufig in den vergangenen Wochen – im Feuertopf einen leckeren Eintopf. Heute hat Judith mal ausprobiert, wie Mais in Chakalaka schmeckt: den Kindern ist es eindeutig zu scharf…

Gefahrene Strecke: 32 km

Sonntag, 23.04.2017



Morgens machen wir eine zweistündige Wanderung auf den Aussichtsfelsen oberhalb des Camps, bevor wir kurz vor Mittag mit Grüdi weiter durch den Park fahren. Die spektakulärsten Ausblicke sind sicherlich die rotgelben Felsformationen im Norden, in Richtung Süden gibt es aber auch tolle Landschaften. Überall ist die Brandgefahr hoch, Schilder weisen darauf hin und einige schwarze Baumstümpfe zeugen von Bränden der vergangenen Jahre.

Nachmittags erreichen wir den gut 100 km südlich gelegenen Royal Natal Park, der sich an die Drakensberge direkt unterhalb der Grenze zu Lesotho schmiegt. Auch hier bekommen wir problemlos einen Campingplatz und wollen gegen 15:00 Uhr noch zu einer kleinen Wanderung starten. Im gesamten Nationalpark ist eine Vielzahl an Wanderwegen ausgeschildert, aber leider sind wir Montagabend ja schon in Johannesburg verabredet, so dass wir keine längere Tour unternehmen können. Wir

lassen uns vom Ranger eine kurze Wanderung empfehlen und gehen den „Cascaden-Trail“, der uns immer entlang eines kleinen Flusses bergan führt. Wie der Name des Trails schon sagt, sprudelt der Fluss neben dem Weg immer wieder in kleinen Wasserfällen bergab. An einem etwas größeren Wasserfall, der kleine Badebecken bildet, pausieren wir und die Kinder können es natürlich nicht lassen, barfuss durch die Becken zu spazieren. Zum Baden ist das Wasser definitiv zu kalt, und erstaunlicherweise fällt auch niemand versehentlich hinein! Es bewölkt sich zusehends, so dass wir sogar mit Regen rechnen müssen. Zurück am Platz spielen die Kinder noch lange mit dem Frisbee und wir lernen einige nette Südafrikaner kennen, die natürlich (wie so häufig)

von Grüdi angezogen werden und unsere Reise hochspannend finden. Wir erhalten weitere Einladungen und Adressen in Johannesburg – vermutlich können wir die alle gar nicht wahrnehmen.

Gefahrene Strecke: 122 km

Montag, 24.04.2017

Die Nacht war nicht so kalt wie erwartet, da es sich immer mehr bewölkt hat. Morgens regnet es kurz ganz leicht, und die Bergspitzen verstecken sich in den dichten Wolken. So können wir leider das berühmte Amphitheater, das von drei halbkreisförmig angeordneten Bergen gebildet wird, nur erahnen – da fällt wenigstens der Abschied nicht so schwer, denn hier wären wir gerne noch länger geblieben. Über Nationalstraßen und unsere erste südafrikanische Autobahn mit gewöhnungsbedürftigem Mautsystem (man zahlt irgendwann einen recht hohen Betrag, der schon lange vorher angekündigt wird, kann aber zwischendurch auch ohne zu bezahlen die Bahn verlassen) erreichen wir im Nachmittag Johannesburg mit seinen unzähligen Vorstädten. In einer Einkaufsmall besorgen wir noch schnell Blumen und Lindt-Schokolade als Mitbringsel, bevor wir um halb vier in Sandton im Norden Joburgs bei Ed und Felicitas und ihrer Tochter Vicki eintreffen. Heather und Cedric, die auch mit in der Kalahari waren, sind schon da, und wenig später stoßen auch Colleen und Fan dazu – somit ist unsere (bzw. Jochens) Unterstützungstruppe aus der Schlammschlacht in der Kalahari komplett. Wir essen lecker zu Abend und amüsieren uns prächtig – der Humor ist wirklich einzigartig! Ruben, Maire und Lea quartieren sich im Gästezimmer ein, wir anderen schlafen innerhalb des hohen Zaunes im Grüdi. Wie auch schon in Windhoek und allen anderen vornehmlich weiß bewohnten Städten und Siedlungen fallen uns auch hier die immensen Schutzmaßnahmen auf: man sieht kein Haus ohne hohe Mauern, meistens mit Elektrozaun zusätzlich gesichert. Wir fühlen uns eigentlich zu keinem Zeitpunkt bedroht, werden aber doch immer wieder nachdenklich, wenn wir diese Sicherheitsmaßnahmen sehen oder die teilweise gruseligen Überfallsgeschichten hören. Einmal mehr wissen wir unsere in dieser Hinsicht sehr freie Lebensgestaltung in Deutschland zu schätzen!

Gefahrene Strecke: 377 km

Dienstag, 25.04.2017

Ein recht langweiliger Wasch- und Aufräumtag bei Ed und Felicitas – sie muss arbeiten, er hat noch Termine, aber für beide ist es selbstverständlich, dass wir einfach alleine in ihrem Haus bleiben können, uns an allem bedienen und uns wie zu Hause fühlen sollen. Judith bedient vor allem die Waschmaschine, Jochen schaut Grüdi, der zunehmend Verschleißerscheinungen zeigt, mal wieder durch, die Kinder spielen Fußball, erfreuen sich an den drei Hunden T-Bo, Lester und Elli, nutzen das Internet und machen sogar ein bisschen Schule!

Gefahrene Strecke: 0 km

Mittwoch, 26.04.2017

Nachdem wir ausgeschlafen haben, gibt es heute richtigen Terminstress! Um elf sind wir mit dem dpa-Korrespondenten für Afrika südlich der Sahara, Jürgen Baetz, am botanischen Garten verabredet. Er möchte ein Interview mit uns führen, da ihn eine einjährige Reise mit vier Kindern durch Afrika sehr interessiert. Wir unterhalten uns sehr lange und gut mit ihm und gehen anschließend noch eine Kleinigkeit essen, so dass es 15:00 Uhr ist, bevor wir weiter kommen. Um 16:30 Uhr sind wir auch schon mit Hannahs bester Freundin Hannah, die zur Zeit ein Auslandsjahr in Johannesburg macht, verabredet. Zwischendurch bleibt also nur wenig Zeit zum Mitbringsel besorgen und umziehen, denn wir sind von Hannahs Gastfamilie zum Abendessen eingeladen worden. Nach einem tränenreichen Wiedersehen fahren wir zum Higher Ground, einem Restaurant von dem man einen fantastischen Blick auf die Downtown von Sandton (dem eigentlichen Business-Zentrum Johannesburgs) hat. Hier geht es recht laut und locker zu, wir essen lecker zu Abend und genießen die Sicht. Gegen 21:00 Uhr sind wir wieder bei Ed und Felicitas, nun mit fünf Kindern, da die zweite Hannah für fünf Tage mit uns reisen kann – hier ist nämlich dank Nationalfeiertags und erstem Mai ein langes schulfreies Wochenende.

Gefahrene Strecke: 41 km

Donnerstag, 27.04.2017

Nach einem ausgiebigen gemeinsamen Frühstück mit Felicitas fahren wir um 10:00 Uhr in Richtung Norden. Die Versuche, Campingplätze online zu reservieren, scheiterten leider alle – es hieß immer „fully booked“. Nun müssen wir darauf hoffen, dass es für spontane Gäste noch ein Plätzchen gibt. Unser erstes Ziel heißt Bela Bela (was soviel wie „kochendes Wasser“

bedeutet), früher mal Warmbath hieß, aber wie so viele Orte in Südafrika seit 1994 umbenannt wurde (auch die Hauptstadt Pretoria heißt offiziell nicht mehr so, sondern Tshwane). Das Camp heißt aber immer noch Warmbath Resort, und tatsächlich bekommen wir ohne Diskussion einen Platz auf dem völlig überfüllten Gelände. Wir müssen etwas schlucken, denn der Mindestaufenthalt ist zwei Nächte und die Gebühr beträgt 10€ pro Platz plus 10,€ pro Person und Nacht – egal ob Kind oder Erwachsener, und bei sieben Leuten läppert sich das – allerdings ist hierin auch der Eintritt in alle Schwimm-, Thermal- und Rutschbereiche enthalten. Die warmen Außenbecken sind sogar rund um die Uhr geöffnet, so dass auch einem Mitternachtsbad nichts im Wege steht.

Wir suchen im Camp einen Platz für Grüdi, werden auch hier sofort wieder von vielen Leuten interviewt, und stürzen uns dann schnell in das Wasserrutschenparadies, was besonders den Kindern viel Spaß macht. Es gibt Buckelrutschen, zwei lange Röhren und eine Reifenrutsche, zusätzlich ein Wellenbad und einen Kleinkinderbereich – allesamt aber mit wirklich kaltem Wasser – und da es auch hier in Südafrika Herbst gibt, wird es im Schatten ganz schön frisch (ungefähr wie bei uns Ende September). Zum Aufwärmen steht dann aber ein großer, mit heißem Thermalwasser gefüllter Außenpool zur Verfügung, in dem wir es stundenlang aushalten könnten. Als die Haut Auflösungserscheinungen zeigt, reicht es allen fürs Erste und wir kehren zu Grüdi zurück. Hannah und Hannah bauen ihr Zelt auf, wir anderen beobachten, wie rund um uns herum ein Feuer nach dem anderen zu brennen und somit zu qualmen beginnt. Es wird wie immer früh und schnell dunkel, und der Campingplatz ähnelt zunehmend einer Räucherkammer – ohne ihr geliebtes Braai können die Südafrikaner wirklich nicht leben, und ein total verqualmter Campingplatz gehört zum Lebensgefühl wohl dazu…

Marie ist total platt und fällt direkt nach dem Essen ins Bett, Judith geht mit allen andere Kindern und Jugendlichen noch einmal im Hallen-Thermalbecken schwimmen, so dass um 22:00 Uhr alle wirklich todmüde ins Bett fallen.

Gefahrene Strecke: 156 km

Freitag, 28.04.2017

Morgens gehen wir einkaufen und besuchen die Craft-Meile, wo wir uns mit weiteren afrikanischen Andenken und Mitbringseln eindecken. Danach geht es natürlich wieder in den Rutschenbereich – die Kinder gehen vor, die Eltern folgen später. Das Programm ähnelt dem des Vortages – Wasser nass und kalt, Rutschen schnell und voll.

Abends wollen wir den anderen Campbesuchern natürlich in nichts nachstehen und beteiligen uns an der allgemeinen Räucherei. Es gibt Salat, Brot und Grillfleisch – für die große Hannah mal eine Abwechslung, denn sie hat auch schon Grillabenden erlebt, an denen Fleisch serviert wurde. Ohne irgendetwas anderes dazu… Und das auch noch am Karfreitag!!!

Gefahrene Strecke: 0 km

Samstag, 29.04.2017

Gegen halb zehn checken wir aus und fahren weiter zum Pilanesberg Nationalpark. Eigentlich hatte unsere Hannah für die fünf Tage mit ihrer besten Freundin und rund um ihren Geburtstag ein strammes Programm (Bela-Bela, Marakele NP, Pilanesberg NP, Hartebeestport-Dam) erarbeitet, dabei aber etwas vernachlässigt, dass zwischen diesen Highlights noch ein paar hundert Fahrkilometer zu bewältigen sind. So reduzieren wir das Ganze auf zwei Stationen hoffen, dass wir am privaten Park Pilanesberg bei Sun City auch noch einen Platz auf dem Campground ergattern können. Als wir am Manyane-Camp ankommen, erzählt Judith der Dame, dass wir aus Deutschland mit dem Auto gekommen seien und gar nicht gewusst hätten, dass man reservieren sollte. Leider bleibt sie aber trotzdem hart und meint, sie seien „fully fully fully booked“. Einzige Möglichkeit sei das letzte freie Safarizelt, das aber viel teurer sei. Nachdem Judith geklärt hat, dass wir aber mit Auto (das ist ja ein dehnbarer Begriff) und den vielen Kindern vor dem Zelt einen Parkplatz hätten und auch im Wohnmobil schlafen dürften, nehmen wir dieses Angebot für zwei Nächte – wenn wir den Preis für das Zelt auf sieben Personen umrechnen, sind wir auch nicht teurer als in den vergangenen zwei Nächten. Außerdem ist morgen Hannahs 16. Geburtstag, und da wollen wir ja nicht gerade an der Tankstelle oder so schlafen… Und der Parkeintritt muss dann auch nur einmal für drei Tage bezahlt werden.

Hannah und Hannah sind hoch erfreut und richten sich sofort häuslich im Safarizelt ein – es hat zwei richtige Betten, eine feste Tür, Kühlschrank, Strom und viel Platz. Wieder werden wir sofort von anderen Campern angesprochen – dieses Mal sogar auf Deutsch, auch wenn es sich um Südafrikaner bzw. Buren handelt. Vier Familien aus Piet Retief an der Grenze zu Swasiland campen neben uns und laden uns ein, sie zu Hause zu besuchen, wenn wir in der Gegend seien. Danach brechen wir zu einem nachmittäglichen Game Drive in den Park auf und sehen viele Giraffen, Zebras und andere Huftiere sowie Elefanten und sogar sechs Breitmaulnashörner! Alle sind begeistert, dieser Tag hat sich schon total gelohnt. Da wir am nächsten Morgen sehr früh in den Park fahren wollen, geht es früh zu Bett – nur aus dem Teenager-Safari-Zelt hört man auch nach Mitternacht noch viel Gekicher, da wurde in den Geburtstag wohl hineingefeiert…

Gefahrene Strecke: 224 km

Sonntag, 30.04.2017

Neben gefühlt 100 Luftballons quellen um sechs Uhr am nächsten Morgen zwei müde Teenager aus dem Safarizelt. Eine halbe Stunde später rollen wir in den Park, sehen aber vorerst keinen der Big Five. Oberhalb des Mankwe-Dams gibt es einen eingezäunten Picknickplatz, auf dem wir für Hannah ein schönes Geburtstagsfrühstück incl. Lied und Geschenken veranstalten. Die Szenerie ist sehr stimmungsvoll, aber leider fehlen die wilden Tiere im Hintergrund. Als wir den sich immer weiter füllenden Parkplatz verlassen, kommen uns doch tatsächlich zwei Hamburger entgegen, die wir vor einigen Wochen im Kgalagadi NP kennen gelernt haben! Im Vorbeifahren verabreden wir uns für den Abend, da die beiden auch in unserem Camp übernachten.

Etwas weiter treffen wir dann auf eine große Autoherde – hier muss es etwas zu sehen geben. Und tatsächlich, im Gebüsch liegen vier Geparden, die gerade ein Impala zum Frühstück verspeisen. Leider lassen die vier sich nur sporadisch sehen, aber wir bleiben mindestens ein Dreiviertelstunde hier stehen (allerdings wären wir an den vielen parkenden Wagen auch nicht vorbeigekommen…). Wenige Meter weiter grasen in aller Ruhe drei Nashörner, begleitet von vielen Gnus und einer Rotte Warzenschweine. Unser Sichtungsglück ist aber noch nicht beendet: wir treffen noch auf zwei große Gruppen Elefanten von 15 bzw. 11 Tieren, die in aller Ruhe am Berghang Bäume ausreißen und am Wasserloch trinken. Im frühen Nachmittag kehren wir zum Platz zurück, entfachen das Lagerfeuer und braten – wie vom

Geburtstagskind gewünscht – Stockbrot, Folienkartoffeln und Würstchen. Später gesellen sich noch die beiden Hamburger dazu, deren Urlaub am nächsten Tag zu Ende geht.

Gefahrene km: 60 km

Montag, 01.05.2017

Auch heute geht es wieder recht früh in den Park, und am Tau (=Löwen)-Trail treffen wir zwar nicht auf die Raubkatzen, dafür aber auf einen Elefanten, der direkt neben dem Weg sein Frühstück vom Baum rupft. Das ist wirklich eine Begegnung Auge-in-Auge! Nachdem Judith dann kurzzeitig die Orientierungsfähigkeit verlässt, irren wir etwas über einen Berg, bevor wir schließlich wieder auf den rechten Weg gelangen und am Südende den Park verlassen. Ziemlich nah an der Straße sehen wir zwei Elefantenkadaver liegen – auch sehr interessant…

Zusammen mit vielen anderen Fahrzeugen rollen wir in Richtung Johannesburg, es wird immer voller und wir landen am Hartebeestport-Dam im Stau. Im Vorbeifahren sehen wir, dass die halbe Seeoberfläche von dichten grünen Wasserpflanzen überwuchert wird – die Segelschiffe sehen aus wie im Beet geparkt und sind so sicherlich nicht mehr nutzbar! Dank des starken Verkehrs brauchen wir deutlich länger als erwartet und können Hannah und Hannah erst um 16:00 Uhr zu ihrem letzten Event – dem Besuch der Sandton City Mall – absetzen. Wir fahren zurück zu Ed und Felicitas, von wo aus wir später die beiden Damen wieder einsammeln, Hannah S. bei ihren Gasteltern abgeben und dann noch einen netten Abend verbringen.

Gefahrene Strecke: 228 km

Dienstag, 02.05.2017

Früh um fünf verlassen unsere Gastgeber das Haus und fahren in einen Kurzurlaub – wir sollen aber trotzdem bleiben und uns wie zu Hause fühlen. Wir ruhen uns einen Tag aus, räumen etwas auf, waschen und skypen mit Deutschland. Abends ist Vicki wieder da, als plötzlich der Strom für eine gute halbe Stunde ausfällt und wir in totaler Dunkelheit sitzen – auch mal eine Erfahrung, vor allem da die hausinterne Alarmanlage den Stromausfall mit langanhaltendem Piepen quittiert. Zum Glück kehrt der Strom bald zurück, so dass wir unser Abendessen doch noch warm genießen können.

Gefahrene Strecke: 0 km

Mittwoch, 03.05.2017

Nach dem Frühstück schalten wir die Alarmanlage ein, schmeißen den Schlüssel durch ein offenes Fenster und verlassen Johannesburg. Es war wirklich sehr nett und extrem gastfreundlich – so etwas haben wir in Afrika ja schon mehrfach erlebt. Ob das in Deutschland auch so unkompliziert wäre??? Wir hoffen, dass wir Ed und Felicitas im kommenden Jahr, wenn sie Deutschland besuchen werden, bei uns zu Hause auch so toll aufnehmen können!

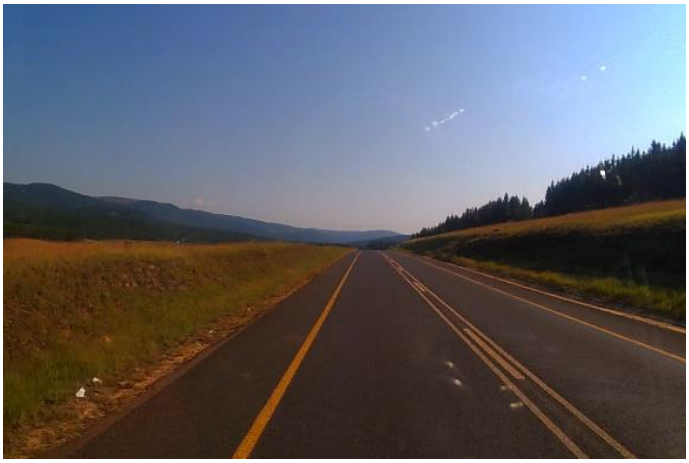
Durch die Vorstädte Johannesburgs geht es immer weiter in Richtung Osten, vorbei an Industrie- und Bergbaugebieten. Vor allem Kohle, aber auch Gold und Platin werden hier gefördert – es erinnert in seiner Struktur und Bebauung ziemlich an das Ruhrgebiet in den 80er Jahren. Teilweise quillt dunkler Qualm aus den hohen Schornsteinen, und auch der Geruch ist nicht sehr angenehm. Wir sehen viel Armut, darunter auch Familien, die auf einer wilden Müllkippe leben und sich mit Sortieren des Unrates über Wasser halten. Diese krassen Gegensätze zwischen Arm und Reich haben wir in Deutschland noch nie gesehen, wir glauben dass es sie so massiv bei uns auch nicht gibt. Südafrika hat eben kein soziales Sicherungssystem wie wir es von zu Hause kennen – der Begriff der Armut definiert sich hier ganz anders als in Deutschland. Und auch über 20 Jahre nach dem Ende der Apartheid ist der Unterschied zwischen Weiß und Schwarz deutlich zu erkennen – natürlich nicht in allen Fällen, aber doch sehr häufig. Wir sehen nur wenige eindeutig arme Weiße, hingegen eine Vielzahl wirklich arme Schwarze oder Farbige. Auffällig ist auch der regionale Unterschied, der uns in vielen Gesprächen bestätigt wird: in Johannesburg leben die verschiedenen Hautfarben wirklich in großen Teilen gleichberechtigt miteinander, in den ländlichen Regionen sieht das allerdings ganz anders aus. Die von Nelson Mandela so beschworene Regenbogennation hat sich nicht wie erwünscht entwickelt, woran allerdings die aktuelle Regierung unter Präsident Zuma auch nicht ganz unschuldig zu sein scheint. Wir hören viele sehr unterschiedliche, teilweise auch extreme Meinungen dazu – leider vornehmlich aus weißer Sicht - die Situation scheint sich aber in den letzten Jahren recht bedrohlich entwickelt zu haben.

In Middelburg halten wir schließlich zu einem kurzen Einkaufsstopp an und finden dann am Middelburg Dam auf dem kommunalen Camping- und Freizeitplatz einen Platz für die Nacht. Mit einigen Anglern, die weit entfernt stehen, sind wir die einzigen Gäste und genießen eine ruhige Nacht.

Gefahrene Strecke: 210 km

Donnerstag, 04.05.2017

Früh um halb sieben geht es los, die Kinder schlafen noch. Unser Ziel sind die nördlichen



Ausläufer der Drakensberge mit dem Blyde-River-Canyon. Bald wird es immer hügeliger, der Waldanteil nimmt massiv zu. Wir sind in einer der größten forstwirtschaftlich genutzten Regionen Südafrikas gelandet. Dem Reiseführer entnehmen wir, dass im ganzen Land pro Arbeitstag 360.000 neue Bäume gepflanzt werden! Rechts und links der Straße sehen wir Bäume in allen Entwicklungsstufen, viele Holzlaster und anderes Gerät ist unterwegs. Die Landschaft wirkt wie das Sauerland, nur die kleinen Affen, die ab und an die Straße kreuzen, passen nicht so recht in das Bild. Hier herrscht Indian Summer, die wenigen Laubbäume färben sich gelbrot und auch der Morgennebel lässt das Ganze sehr herbstlich wirken. Gegen halb zehn halten wir zum Frühstück an, und kurz vor Mittag erreichen wir den kleinen Ort Sabie, wo wir ein Camp suchen. Da das erste, sehr nett am Crocodile-River gelegene Camp viel zu teuer ist, fahren wir weiter und finden nach wenigen hundert Metern direkt an der Straße ein ehemaliges Sägewerk, dass von den Besitzern zu einem kleinen Camp- und Lodgebetrieb mit vielen Spielgeräten und Tieren umgebaut wurde. Hier werden wir sehr herzlich aufgenommen, bekommen einen Stellplatz und zahlen nur ein Viertel des im ersten Camp geforderten Preises. Die Kinder toben auf dem Spielplatz, machen etwas Schule, Judith schreibt Berichte und wir genießen die Landschaft.

Gefahrene Strecke: 218 km

Freitag, 05.05.2017

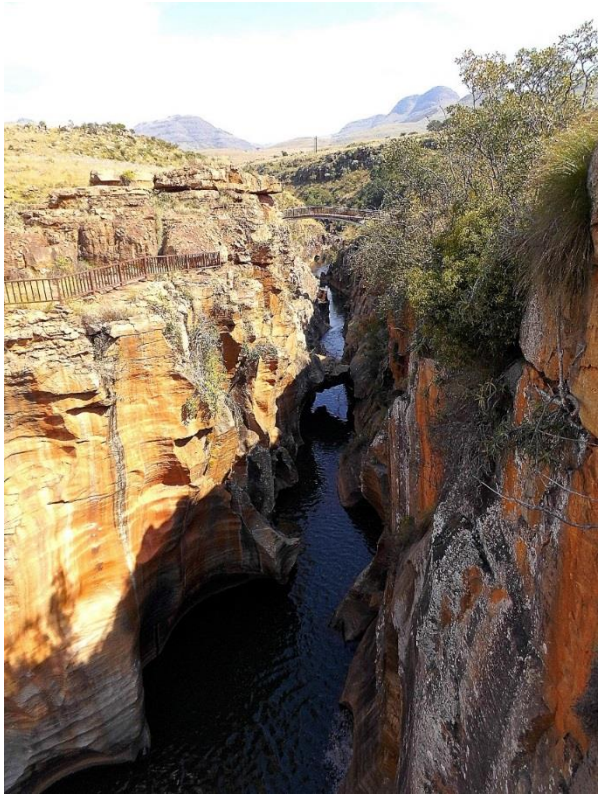
Wir verbringen einen ruhigen Tag in der Lodge, erfreuen uns an den Tieren: das Pony möchte zum Beispiel unbedingt an unserem Frühstück teilnehmen und lässt sich erst durch Jochen verscheuchen, der Pfau übt Radschlagen auf der Mauer, die Helmperlhühner sind offensichtlich neidisch auf ihn – es ist lustig! Ansonsten passiert nicht viel, wir haben allerdings wieder lange Gespräche mit den afrikaanschen Inhabern der Lodge über die Zukunft des

Landes und das Verhältnis von Farbigen zu Weißen – teilweise sehr extreme, erschreckende Ansichten, für uns aber sehr schwer zu beurteilen.

Gefahrene Strecke: 0 km

Samstag, 06.05.2017

Recht früh gegen halb acht fahren wir weiter, denn wir wollen heute die Panorama-Route durch den Blyde River Canyon fahren und hoffen auf wolkenfreien Himmel am Morgen. Vorbei an mehreren Wasserfällen rollen wir durch die bewaldete Berglandschaft, wie auch schon am Vortag erinnert das Ganze sehr ans Sauerland. Hinter Graskop erreichen wir erst „The Pinnacle“, einen einsam stehenden Felsen, und kurz danach „Gods Window“, von dem man eigentlich weit über das sogenannte Lowveld bis in den Kruger Nationalpark schauen kann. Leider ist es heute etwas diesig, die Sicht ist aber trotzdem schön. Wir treffen auf einige deutsche Touristengruppen, die natürlich alle wissen wollen, wieso wir mit einem deutschen Nummernschild in Südafrika unterwegs sind. Hier gibt es wieder einmal unzählige Souvernirstände, an denen wir natürlich auf keinen Fall vorbeigehen können, ohne etwas zu kaufen – zumindest scheint das die einhellige Meinung der Kinder zu sein…



Weiter führt und die Panoramastraße zum Wonder View, von dem wir toll den in der Tiefe liegenden Blyde River sehen.

Als nächstes Highlight warten wenige Kilometer weiter die Bourkes Luck Potholes, die durch Wasserstrudel tief in den Sandstein gewaschen wurden und toll aussehen.

Nur im Vorbeifahren sehen wir zum Anschluss die drei Rondavels – die drei Bergkegel, die wie afrikanische Rundhütten aussehen, liegen halb verborgen im Dunst, so dass wir nicht extra anhalten und wieder Eintritt zahlen wollen. In Afrika darf man nämlich für jeden Berg oder auch Wanderweg eine Extragebühr zahlen, und das sehen wir auf Dauer nicht ein – abgesehen davon wird es irgendwann auch zu teuer für unser Budget.

Nachdem wir noch einen weiteren steilen Pass bewältigt haben, führt uns die Straße weit in den Norden, entlang an großen Zitrusplantagen im immer flacher werdenden Lowveld. Morgen wollen wir möglichst früh in den Krugerpark einfahren, so dass wir heute einige Kilometer schaffen müssen. Im Dunklen erreichen wir eine Lodge direkt vor dem Punta Maria-Gate, in der wir die Nacht verbringen.

Gefahrene Strecke: 396 km

Sonntag, 07.05.2017

Um 06:00 Uhr fahren wir los, so dass wir um 07:00 Uhr in den Park einfahren können. Hier im Norden ist der Park grün und mit dichtem Mopane-Wald bewachsen, so dass wir vorerst nur wenige Tiere zu Gesicht bekommen. Irgendwann laufen uns die ersten einzelnen Elefanten über den Weg, und auch Herden von Impalas und Zebras stehen rechts und links der

Teerstraße. Wir fahren im Park noch weiter in den Norden und können am Luvuhu-River entlang durch dichten Busch rollen – teilweise passen wir kaum unter den Bäumen her! Während der Mittagspause direkt am Wasser beobachten wir faule Krokodile, die von lebensmüden Enten umschwommen werden. Danach erreichen wir Crooks Corner, wo sich am Fluss und Dreiländereck zwischen Mozambik, Simbabwe und Südafrika früher die Schmuggler und Elfenbeinjäger ein Stelldichein gaben. Unser erstes Camp haben wir für diesen Abend im Punta Maria gebucht – im Mai ist nämlich Renterzeit in allen SAN-Parks, alle Südafrikaner über 60 bekommen 40% Rabatt auf die Unterkünfte, so dass fast alles ausgebucht ist und man als spontaner Tourist kaum eine Chance auf ein Camp hat. Wir grillen (sorry – machen ein „Braai"…) und beobachten später noch Elefanten am Wasserloch, das direkt am Zaun des Camps liegt.

Gefahrene Strecke: 168 km

Montag, 08.05.2017

Mit Toröffnung um sechs in der Frühe verlassen wir das Camp und suchen – leider vergeblich – die Raubtiere. Nach dem Frühstück an einem Picknickplatz läuft uns immerhin der erste Elefant über den Weg. Wir passieren große Baobab-Bäume, wieder viele Impalas, Zebras und Giraffen. Kurz vor dem Shingwenzi-Camp, unserem nächsten Übernachtungsplatz, sehen wir eine kleine Elefantenherde beim „Spielen“ im Fluss. Nachdem wir im Camp eingecheckt und für den Abend einen Sunsetdrive gebucht haben, fahren wir über kleine Pisten entlang des Shingwenzi-River und sehen faule Flusspferde in der Sonne liegen, viele Krokodile und unsere erste kleine Büffelherde. Unser Mittagessen kochen wir wieder im Schatten unter Bäumen am Fluss (natürlich im Grüdi, denn Aussteigen ist strengstens

verboten!!) und beobachten dabei eine kleine Meinungsverschiedenheit zwischen zwei Elefantenbullen. Auf dem Rückweg zum Camp bricht plötzlich direkt vor uns eine Elefantenherde mit sehr kleinen Jungtieren aus dem Gebüsch und kreuzt die Straße – wir sind uns nicht sicher, wer sich mehr erschreckt: die oder wir!!!

Vom Camp aus starten wir um 16:30 zum Sunset-Drive – wir haben Glück und sind die einzigen Gäste, so dass wir den Landcruiser mit Guide exklusiv für uns alleine haben und er ganz auf unsere Wünsche eingehen kann. Neben den üblichen Tieren wir Giraffen, Impalas und Zebras, die uns manchmal kaum mehr aufblicken lassen, haben wir in den drei Stunden richtiges Glück und sehen eine Hyäne und drei Löwinnen auf der Jagd. Höhepunkt ist allerdings die große, mehr als 20 Tiere zählende Elefentenherde, die uns kurz vor Sonnenuntergang umrundet und dabei gefährlich nahe kommt – selbst der Guide schaltet schnell den Rückwärtsgang ein und gibt der Leitkuh Platz. Später queren wir noch eine große Herde im Dunklen – man hört die Tiere, sieht aber lange nicht alle, das ist auch eine interessante Erfahrung. Wir bekommen alle große Handscheinwerfer und leuchten damit die Gegend rund um das Auto ab, immer auf der Suche nach leuchtenden Tieraugen…

Gefahrene Strecke: 127 km

Dienstag, 09.05.2017

Wieder sind wir im sechs Uhr unterwegs, und es lohnt sich – wir sind das zweite Fahrzeug, dass das Camp verlässt, und sehen dort, wo wir am Vorabend auf die drei jagenden Löwinnen trafen, nun drei vollgefutterte Tiere direkt vor uns auf der Teerstraße liegen! Als etwas später die Sonne voll am Himmel steht, treffen wir auf unsere erste große Büffelherde. Zwischendurch beeindruckt uns immer wieder die fantastische Landschaft,

obwohl alles viel grüner ist als wir es uns vorgestellt hatte – immer wieder hören wir allerdings von den Einheimischen, dass es üblicherweise so grün auch nicht sei…

Und endlich sehen wir auch den ersten männlichen Löwen: vollgefuttert liegt er im Schatten – da haben seine Weibchen wohl gut gejagt für ihn in der Nacht – bei den Löwen sind die nämlich in der Regel für die Jagd zuständig…

Nachmittags halten wir und im Olifants-Camp auf und genießen die tolle Sicht auf den gleichnamigen Fluss, bevor wir am Abend im Balule-Camp, einem ohne Stromanschluss sehr einfachen, aber umso stimmungsvollerem Lager einkehren. Nach Einbruch der Dunkelheit wird alles mit Petroleumlampen erleuchtet – das stinkt ganz schön!!!

Gefahrene Strecke: 188 km

Mittwoch, 10.05.2017

Täglich grüßt das Murmeltier – auch wir sind wieder um sechs unterwegs und genießen einen tollen Sonnenaufgang. Leider haben wir heute nicht so viel Glück wie am Vortag, sehen aber immerhin in der Ferne ein Löwenrudel, das sich gerade an einem großen toten Tier (Büffel oder Elefant) satt frisst –

leicht zu erkennen an den großen Scharen von Geiern, die auf dem Baum sitzen und auf ihre Chance warten .

Ansonsten treffen wir heute viele vermeintlich nicht so spannende Tiere: Paviane, Wasserböcke, Kudus, kämpfende Impalas und träge Krokodile.

Später versuchen wir vergeblich, das Camp umzubuchen, den bis zu unserem reservierten Stellplatz in Berg´n Dal ist es ganz schön weit. Leider ist aber nichts zu machen, so dass wir am Nachmittag ganz schön Gas geben müssen – es sind allerdings nur 40 km/h erlaubt, was die Angelegenheit nicht gerade einfacher macht.

Jochen scherzt: „Wartet ab, wenn wir Gas geben müssen, sehen wir endlich den heiß ersehnten Leoparden!“ – und genau so kommt es dann: wir haben es eilig, denn nach Einbruch der Dunkelheit muss man im Camp sein, und plötzlich sitzt direkt an der Straße ein Leopard. Er guckt, wir gucken zurück – und dann beschließt er, den Rückzug anzutreten. Aber wir haben ihn gesehen – und das ist wirklich nicht alltäglich, wir haben schon einige Leute getroffen, die seit Jahren im Kruger unterwegs sind und noch keine der scheuen Großkatzen zu Gesicht bekommen haben!

Neben kämpfenden Impalas passieren wir noch ein paar Nashörner sowie eine Hyäne, so dass wir das Camp wirklich erst mit dem Sonnenuntergang um 17.30 Uhr erreichen.

Gefahrene Strecke:253 km

Donnerstag, 11.05.2017

Heute lassen wir es etwas ruhiger angehen, schlafen ein bisschen länger und wandern dann in Berg´n Dal, dem südlichsten Camp des Krugerparks am Zaun entlang – hier soll es einen Blindenlehrpfad geben, der sich aber eher als enttäuschend herausstellt – wer sich hier auf seinen Tastsinn verlassen muss, ist verloren... Danach fahren wir bis zum Hippo-Pool am Crocodile River, wo sich viele Flusspferde tummeln sollen – die sind allerdings im Moment wohl im Urlaub, wir sehen nur zwei der Dickhäuter. Interessanterweise erfahren wir aus der deutschen Zeitung, dass genau hier in der letzten Woche vier Löwen aus dem Park entkommen sind – drei wurden wieder eingefangen, wir hoffen dass wir dem Vierten nicht begegnen werden, wenn wir heute den Park verlassen… Zwischendurch kreuzen wieder ein paar Giraffen unseren Weg, versperren uns die Durchfahrt und bequemen sich nur langsam, von der Piste zur Seite zu treten. Da wir kein weiteres Camp mehr gebucht haben, müssen wir

heute den Park verlassen. Nach einigen Nashörnern, badenden Elefanten und wieder vielen Impalas treffen werden wir kurz vor der Ausfahrt von einem Landcruiser überholt, aus dem wild ein Paar Arme winkt: Hannahs beste Freundin Hannah, die ja ein paar Tage mit uns gereist ist, ist gerade auch im Park unterwegs! Bei knapp 20.000 Quadratkilometern Parkfläche ist ein Treffen da ja vorprogrammiert…. Wir kehren im selben Camp in Hazyview ein, und die beiden verbringen noch eine netten Abend zusammen.

Gefahrene Strecke: 221 km

Freitag, 12.05.2017

Nachdem wir am Vorabend unsere Vorräte in einem Großeinkauf aufgestockt haben, beschließen wir, noch einmal den Krugerpark zu queren. Dank Wildcard kostet uns das ja nichts, und es ist viel einfacher und zudem spannender zu fahren. Wir haben sogar Glück und können spontan noch einen Platz für die Nacht im Satara-Camp bekommen – liegt zwar nicht direkt auf dem Weg nach Süden, aber wann kommen wir wieder hierher? Später kommen wir einem Elefantenkalb, das in aller Seelenruhe einen Baum am Straßenrand von seiner Rinde befreit, sehr nah und können diesen Anblick lange genießen – der Kleine lässt sich überhaupt nicht aus der Ruhe bringen! So genießen wir nochmal die Tierwelt und können außerdem im sehr gut ausgestatteten Camp die Waschmaschinen und Trockner nutzen – auch die Banalitäten des täglichen Lebens darf man auf so einer Reise nicht vergessen…

Gefahrene Strecke: 177 km

Samstag, 13.05.2017

Unser tatsächlich letzter Tag im Kruger bricht an. Wir fahren wieder um 06:00 Uhr aus dem Camp, und nachdem es in der Nacht schon viel geblitzt hatte, setzt jetzt tatsächlich der Regen ein. Es wäre ja auch ein Wunder gewesen, wenn die 6 Westfalen mal irgendwo im südlichen Afrika ohne Regen unterwegs wären!!! Irgendwann quert plötzlich ein Löwenrudel mit sicher acht Tieren die Straße – die Raubkatzen sind genauso überrascht wie wir, sie hatten sich wohl unbeobachtet gefühlt – wir sind allerdings auch so unvorbereitet, dass keine Kamera bereitliegt und wir einfach mal von Erinnerungen leben müssen. Und dann kommt Hannah nach vielen vergeblichen Versuchen endlich zu ihrem Bild von Hippos mit aufgerissenem Maul: die beiden kämpfen etwas spielerisch im Fluss direkt neben uns!

Wir genießen trotz Wolken den Blick über die südlichen Ebenen, bevor gegen Mittag fieser Dauerregen einsetzt . Wir machen eine lange Pause im Camp und fahren dann in Richtung Südausgang am Crocodile River. Plötzlich steht ein großer Löwe direkt auf der Straße – ihm war es im Gras wohl auch zu nass… Etwas verwirrt von den vielen Autos steuert er direkt auf uns zu und lässt sich dann im Gras direkt neben uns nieder – faszinierend!!!

Mit Anbruch der Dunkelheit verlassen wir den Park endgültig und versuchen, in Komatipoort auf den städtischen Campingplatz zu gelangen. Leider ist die Einfahrt unter Bäumen so niedrig, dass wir keine Chance haben und die Nacht auf einem Parkplatz an der Tankstelle verbringen müssen.

Gefahrene Strecke: 212 km

Sonntag, 14.05.2017

Bei strahlendem Sonnenschein führt uns die Route heute direkt an der Grenze zu Mosambik entlang durch viele Zuckerrohr- und Bananenplantagen. Um 10:00 Uhr reisen wir ins Königreich Swasiland ein, eine absolutistische Monarchie. Hier herrschen noch völlig andere Gesetze, der König hat aktuell 14 Frauen, die alle mit nagelneuen deutschen Nobelkarossen ausgestattet sind, während ein Großteil der Bevölkerung sehr arm ist. Uns fällt auf, das entlang der königlichen Zuckerrohrplantagen alles picobello sauber und gemäht ist – ein Bild, das man aus Afrika sonst gar nicht kennt! Mit der Wildcard können wir auch hier den Hlane Royal National Park besuchen, erfahren dort aber leider, dass die Wege für Grüdi definitv zu klein sind. So verbringen wir den Nachmittag im Camp, beobachten das (tierlose) Wasserloch und werden auch hier wieder vom Regen eingeholt. Nachmittags schüttet und stürmt es heftig, so dass wir uns die Zeit im Grüdi vertreiben müssen.

Gefahrene Strecke: 125 km

Montag, 15.05.2017

Bei Dauerregen durchqueren wir Swasiland – bei diesem Wetter reizt es uns nicht, länger zu bleiben. So sind wir schon am Mittag wieder über die Grenze gefahren und nähern uns dem Städtchen Piet Retief, wo wir bei netten Südafrikanern, die wir im Pilanesbergpark kennengelernt haben, eingeladen sind. Wir werden zur Rinder- und Forstfarm von André und Monique gelotst, wo wir ein ganzes Haus mit großem Wohnraum, Küche, zwei Schlafzimmern und zwei Bädern für uns alleine bekommen – so einen Luxus hatten wir schon lange nicht mehr! Abends kommen alle ihre Freunde, die wir schon vor einigen Wochen kennengelernt haben, zum Braai, und wir verbringen einen tollen Abend zusammen. Ruben und Marie haben

großen Spaß mit den Kindern Joshua und Jade und toben lange durch den großen Garten, bevor sie südafrikanisches Fernsehen genießen…

Gefahrene Strecke: 280 km

Dienstag, 16.05.2017

Wir verbringen einen ruhigen Tag auf der Farm. Judith schreibt mal wieder Berichte, während Jochen mit André´s großartiger Unterstützung endlich den defekten Stoßdämpfer reparieren lassen kann. Marie tollt mit den Hunden herum, alle Kinder machen ein bisschen Schule, bevor am Nachmittag Joshua und Jade aus der Schule wieder da sind und alle endlich miteinander toben können. Abends unterhalten wir uns intensiv mit André, Monique und ihren Eltern und erfahren endlich mal einen anderen Blickwinkel auf das Zusammenleben der verschiedenen Kulturen und Hautfarben nach dem Ende der Apartheid: sie sehen nämlich schon eine reelle Chance, wenn sich nur alle genug Mühe geben und beide Seiten die wenigen rassistischen Menschen zur Vernunft bringen.

Gefahrene Strecke: 0 km

Mittwoch, 17.05.2017

Wir stehen um halb sechs auf, damit wir passend zur Abfahrt um 6:30 Uhr fertig sind – heute geht es nämlich mit Monique und den Kindern in die Schule! Monique ist stellvertretende Schulleiterin der lutherischen Privatgrundschule und hat für die Kinder Besuche in den Klassen organisiert. Ruben geht mit Joshua in die erste Klasse, Marie darf mit Abigail, die wir auch vom Camping kennen, in die zweite Klasse gehen, und Lea begleitet Hope in Klasse fünf. Die Grundschule geht in Südafrika bis zur siebten Klasse, danach wechseln die Kinder in die Highschool. Während Judith in verschiedenen Klassen hospitieren darf, bleibt Hannah mit starken Kopfschmerzen am Hof, auch Jochen legt keinen Wert auf einen Schulbesuch.

Wir verbringen einen interessanten Tag in der Schule, stellen fest, dass auch hier einfach gelernt werden muss und dass auch südafrikanische Kinder nicht immer brav sind. Den Kindern gefällt es

extrem gut, sie würden gerne am nächsten Tag wieder losziehen – das lässt

ja für die Rückkehr nach Hause hoffen! Abends besuchen wir alle noch das Musical „Das Dschungelbuch“, das von der gesamten Schüler- und Lehrerschaft aufgeführt wird, und amüsieren uns prächtig.

Gefahrene Strecke: 0 km

Donnerstag, 18.05.2017

Vormittags besuchen wir mit André ein Zuludorf, das auf seinem Farmgelände steht und in dem die meisten seiner Arbeiter leben. Der Clanchef des Dorfes ist der ehemalige

Farmmanager, der nun im Ruhestand ist und mit seinen fünf (!) Frauen und 28 Kindern im Dorf lebt. Zu ihm hat André ein gutes Verhältnis, ihn kann er

jederzeit um Rat fragen, wenn es Probleme zwischen den Kulturen auf der Farm gibt. Wir sind trotzdem erschrocken, wie einfach die Menschen hier leben: es gibt keinen Strom, nur einen Wasseranschluss am Dorfeingang, die Leute leben selbstversorgt mit ihren Tieren zusammen – es erinnert uns sehr an die ärmlichen Verhältnisse im albanischen Bergland! Erstaunlich ist allerdings, dass beide Seiten – also sowohl die einfachen Zulu als auch die auf hohem Standard lebenden Farmer – mit dieser Diskrepanz so eng nebeneinander offensichtlich gut leben können!!!

Kurz vor Mittag fahren wir dann weiter, immer entlang der Grenze zu Swasiland. Unser Ziel ist der Hluhluwe-Imfolozi Nationalpark, der recht nah an der Indikküste in der Provinz Kwazulu-natal liegt. Wir wollen auf dem großen Parkplatz vor dem Park campen, was uns auch zunächst erlaubt wird. Leider kommt dann aber mit Einbruch der Dunkelheit der Nachtwächter und schickt uns doch zurück in den Ort, wo wir eine sehr unruhige Nacht in der Tankstelle verbringen.

Gefahrene Strecke: 242 km

Freitag, 19.05.2017

Schon um fünf Uhr fahren wir mit schlafenden Kindern los in Richtung Park, den wir um halb sechs erreichen. Wie immer wollen wir mit Öffnung des Tores um sechs in den Park einfahren. Es ist stockdunkel und extrem neblig – ob sich das frühe Losfahren gelohnt hat? Auch im Park sind keine Tiere zu sehen – man kann kaum fünfzig Meter weit schauen. Irgendwann sind wir über den Wolken, was ein tolles Bild abgibt, und treffen neben Riesenmengen Elefantendung immerhin auf wenige Zebras und zwei Elefanten in der Ferne. Später können wir immerhin drei Nashörner beim Grasen beobachten, aber insgesamt war der Besuch im Park leider eher enttäuschend.

Gegen Mittag verlassen wir den Park und fahren nach Tugela Mouth, einem kleinen verschlafenen Küstenort. Wir genießen den Nachmittag am Strand, Schwimmen ist aufgrund der Haie aber nicht zu empfehlen.

Gefahrene Strecke: 251 km

Samstag, 20.05.2017

Ein Faulenztag am Camp und am Strand, zwischendurch machen wir einen Strandspaziergang und waschen etwas Wäsche. Abends werden wir zu einem großen Lagerfeuer am Strand eingeladen, was aber auch Sicherheitsgründen schon nach einer Stunde wieder zu Ende ist – aus Angst vor Überfällen traut sich niemand mehr, lange nach Einbruch der Dunkelheit außerhalb des eingezäunten Campingplatzes unterwegs zu sein. Das ist ein Aspekt des Lebens in Südafrika, der uns wirklich überhaupt nicht gefällt: einfach Spazieren gehen ist unmöglich, besonders im Dunkeln!

Gefahrene Strecke: 0 km

Sonntag, 21.05.2017

Heute soll es nach Durban in die UShaka Marine World gehen, deswegen starten wir schon um sieben in der Früh. Leider ist heute der Big Walk, der am Parkplatz des Wasserparks startet und an dem 50.000 Menschen teilnehmen – und die fahren natürlich alle mit dem Auto dort hin. Wir stehen also erst einmal im Stau…. Als wir endlich ankommen, sind alle Parkplätze hoffnungslos überfüllt, aber ein freundlicher Polizist gestattet uns, auf dem Busparkstreifen direkt am Eingang zu parken. In der Marine World lösen wir ein Kombiticket für Tier- und Rutschenwelt und genießen erst den Rundgang durch das Aquarium, das als Schiffswrack gestaltet ist und das wir komplett für uns alleine haben. Es ist wirklich toll, diese Vielfalt an Fischen und anderen Unterwasserlebewesen zu sehen! Später geht es in die Seelöwenshow, die allerdings nicht so toll wie erwartet ist, und zu den Delfinen, wo vor allem für Umweltschutz geworben wird.

Danach besuchen wir den Rutschenpark, wo 17 wilde Angebote auf uns warten. Es macht Spaß, ist aber auch ganz schön kalt, so dass alle nicht böse sind, als wir den Park nachmittags verlassen. Grüdi steht – sehr zu Jochens Erleichterung – unversehrt und ohne Parkkralle auf dem Stellplatz, so dass wir noch einige Kilometer entlang der Küste bis zu einem Hotelcamp fahren können.

Gefahrene Strecke:145 km

Montag, 22.05.2017

Nach einem kurzen Morgenspaziergang am Meer, bei dem uns der hoteleigene Securitymann bewacht (das macht wirklich Angst!!!) beschließen wir, weiter an der Küste entlang zu fahren. Wir haben die sogenannte Hibiskusküste erreicht, alles ist grün und blüht – das sieht wirklich toll aus! Gegen Mittag finden wir in St. Michaels on Sea einen Surfstrand, an dem wir den Nachmittag verbringen und die Surf- und Bodyboards vom Dach holen. Hannah kann endlich ihre ersten Surfversuche starten, es klappt ganz gut!

Abends finden wir einen (sehr teuren) Campingplatz, haben aber leider keine Wahl und müssen den

hohen Preis akzeptieren. Mal wieder wird gegrillt – wir passen uns den südafrikanischen Gepflogenheiten, mindestens vier Mal pro Woche zu grillen, langsam an….

Gefahrene Strecke: 102 km

Dienstag, 23.05.2017

Wir legen einen weiteren Surf- und Schwimmtag in St. Michaels ein, es wird weiterhin fleißig das Surfen geübt. Als nachmittags alle völlig durchgefroren und erschöpft sind, fahren wir ins bergige Küstenhinterland und checken auf dem Campingplatz im Oribi Gorge Natural Reserve ein.

Gefahrene Strecke: 49 km

Mittwoch, 24.05.2017

Eigentlich wollen wir heute die Oribi-Schlucht besichtigen, erfahren aber, dass die Zufahrtsstraße vom Camp aus zu klein für Grüdi ist. Man kann von der anderen Seite anfahren, das ist aber ein großer Umweg und so langsam drängt die Zeit: bis nach Kapstadt sind es noch fast 2000 Kilometer! So machen wir nur einen kleinen Spaziergang und beschließen dann, einen – zumindest für die Kinder – erholsamen Fahrtag zu machen. Nach den zwei Tagen im Wasser und auf den Brettern sind sie alle angeschlagen und vertragen etwas Ruhe ganz gut.

Hier an der sogenannten Wild Coast führt die Nationalstraße weit durch das bergige Hinterland, die Küste ist von tiefen Flusstälern und Schluchten durchsetzt und kaum erreichbar – daher auch der Name. Wir erreichen das Gebiet der ehemaligen Transkei, dem ersten Homeland, das 1976 von der südafrikanischen Apartheidsregierung in die „Unabhängigkeit“ entlassen wurde. Noch heute ist es die ärmste Provinz Südafrikas, beim Durchqueren fällt uns der Unterschied zu den anderen Regionen extrem auf. Die Landschaft ist unglaublich zersiedelt, überall stehen kleine bunte Hütten, es wird fast nur Selbstversorgungslandwirtschaft betrieben. Auch die sonst überall so verbreiteten Zäune gibt es nicht – das Vieh steht wieder einfach so am Straßenrand. Wir fahren bis in die Dunkelheit und verbringen die Nacht auf einem Parkplatz in Butterworth.

Gefahrene Strecke: 427 km

Donnerstag, 25.05.2017

Früh rollen wir weiter, hier hält uns nichts und wir fühlen und auch nicht besonders wohl. Mittags erreichen wir Port Alfred, ein kleines Küstenstädtchen südlich von East London. Auf der Suche nach einem schönen Stellplatz für die Nacht erreichen wir Boknes, eine kleine Siedlung in der überwiegend Ferienhäuser stehen. Eine freundliche ältere Dame meint, wir könnten problemlos direkt oberhalb des Strandes campen, hier sei es sehr sicher. Wir dürfen ihr Bad benutzen und sie lädt uns zum Frühstück am nächsten Morgen ein – die Gastfreundschaft ist umwerfend!

Gefahrene Strecke: 332 km

Freitag, 26.05.2017

Um viertel nach sieben gibt es Frühstück bei Leonie, sogar mit frisch gebackenen kleinen Brötchen, genannt Scones. Die Nacht war herrlich, die Wellen brandeten gleichmäßig gegen die Felsen am Strand und es war superdunkel. Nachdem wir einiges über unsere Gastgeberin erfahren haben und auch sie kritisch über die Veränderungen in der südafrikanischen Gesellschaft berichtet hat, brechen wir auf in Richtung Addo Elefant Park

Hier treffen wir neben einigen Elefanten, Kudus, Zebras und vielen Warzenschweine auch ein paar neugierige Strauße, die sich mal näher an Grüdi herantrauen, geraten aber leider nachmittags wieder in heftigen Regen. Außerdem ist auch hier kein Camp zu bekommen, denn es ist immer noch Mai (und damit Rentnerzeit…). So verlassen wir den Park im strömenden Regen und finden glücklicherweise direkt im Ort Addo ein nettes Camp. Hier lernen wir Pierre und Ronelda kennen, die auch mit einem umgebauten LKW reisen, allerdings noch aktiv als Milchfarmer arbeiten und nur kurze Urlaube mit ihrem Truck machen. Trotzdem geht uns der Gesprächsstoff nicht aus, alleine das gegenseitige Besichtigen der Trucks dauert. Die beiden laden uns ein, sie in den nächsten Tagen auf einer ihrer Farmen (!) zu besuchen.

Gefahrene Strecke: 170 km

Samstag, 27.05.2017

An Port Elizabeth vorbei sausen wir heute ans Meer, die Surfermetropole Jeffreys Bay lockt – vor allem Hannah möchte nochmal surfen. Wir schauen erst den Profis in der sogenannten „Supertube“ zu, suchen uns dann einen Platz auf dem extrem günstigen städtischen Campingplatz (der ausnahmsweise mal nicht eingezäunt ist!!) und buchen danach für den nächsten Tag

Surfunterricht für Lea und Hannah. Ruben und Marie spielen stundenlang am Strand, bauen eine Bunkeranlage mit integrierter Heizung, die natürlich durch ein kleines Feuerchen betrieben werden muss. Hier ist Ruben in seinem Element – er riecht natürlich nachher auch wie der Feuermeister…

Gefahrene Strecke: 130 km

Sonntag, 28.05.2017

Es ist wolkig, windig und regnet – aber Lea und Hannah haben Surfstunden gebucht! Also machen wir uns auf zum Dolphin-Beach, nass werden sie ja sicherlich sowieso. Die beiden erhalten kurze theoretische Anweisungen und probieren dann im Weißwasser ihr Glück – es ist

gar nicht so einfach, sieht aber schon gut aus. Nach einer Stunde sind Schülerinnen und Lehrer aber so durchgefroren, dass sie ihre Füße nicht mehr spüren und wir Teil 2 auf den nächsten Tag verschieben.

Gefahrene Strecke: 22 km

Montag, 29.05.2017

Bei strahlend blauem Himmel fahren wir nochmal zur Surfschule und bekommen Bretter und Anzüge, damit Hannah und Lea noch eine Stunde üben können. Bei schönem Wetter macht es gleich doppelt Spaß, und auch Ruben und Marie können in den Wellen spielen. Wir skypen mit dem WDR, der in der Lokalzeit berichten möchte, bearbeiten Videos und vertreiben uns die Zeit am Strand.

Gefahrene Strecke: 0 km

Dienstag, 30.05.2017

Den Vormittag verbringen wir noch am Campingplatz, Ruben und Marie stellen ihre Bauwerke fertig und Lea geht mit Judith nochmal zum Surfen. Mittags verlassen wir das Camp, kaufen ein und fahren dann in Richtung Karredouw, wo wir mit Pierre und Ronelda auf der Dairyfarm verabredet sind. Im Spätnachmittag bekommen wir erst vom Manager eine kurze Führung über die Farm Berg´n Dal, bevor wir auf der Farm Carmel von den beiden empfangen werden und abends mit ihnen und den zwei Managern – na was wohl? - klar doch, Braai machen! Es ist sehr lecker und lustig, und als Ruben und Marie dann noch einen nächtlichen Ausflug zum neugeborenen Kälbchen machen dürfen, sind alle hochzufrieden.

Gefahrene Strecke: 99 km

Mittwoch, 31.05.2017

Nach dem Frühstück bekommen wir von Ronelda noch eine Führung über die Farm „Carmel“, auf der gut 1500 Milchkühe auf 500 Hektar Fläche gehalten werden. Dann fahren wir weiter, jetzt beginnt die berühmte Garden Route. Erster Stopp ist die Storms River Bridge, die sich 122 m über den Fluss erhebt. Wenige Kilometer hinter der Brücke geht es zu Fuß auf Holzstegen durch den dichten grünen Urwald zum „Big Tree“, einem über 30 Meter hohen Yellowoodbaum, der seine besten Zeiten allerdings auch schon hinter sich hat. Wir sind inzwischen im nördlichen Teil des Garden Route Nationalparks angekommen und checken in der

Tsitsikamma-Section ein – auch hier gilt unsere Wildcard, so dass wir keinen Eintritt zahlen müssen. Dafür ist das Camp allerdings das teuerste aller San-Parks… Wir stehen dafür fantastisch in erster Reihe direkt am tosenden Meer, die Wellen schlagen mit großer Macht gegen die Küste – ein tolles Naturschauspiel! Über Holzstege wandern wir die knapp zwei Kilometer zur Seilhängebrücke, die die Mündung des Storms River überspannt, und sind immer wieder begeistert von dem tollen Naturschauspiel.

Gefahrene Strecke: 64 km

Donnerstag, 01.06.2017

Morgens unternehmen wir noch eine kleine Wanderung zum Aussichtspunkt oberhalb der Küste, bevor wir weiterfahren. An der Bloukrans Bridge, dem höchsten Bungeesprung Südafrikas, können wir Hannah nur mit Mühe davon abhalten, sich in die Tiefe zu stürzen – das darf sie gerne machen wenn sie volljährig ist… Nur wenige Kilometer entfernt liegt mit dem Natures Valley der nächste Teil des Nationalparks, hier erwartet uns eine ruhige Bucht, in der wir Kanus ausleihen und auf der

Lagunenartigen Flussmündung paddeln können. Es wird eine mächtig nasse und kalte Angelegenheit, nach einer guten Stunde freuen wir uns alle auf die heiße Dusche. Danach ist das Kuchenbacken für die Geburtstagskinder dran, und der Tag ist schon wieder zu Ende – um 18:00 Uhr ist es stockdunkel.

Gefahrene Strecke: 42 km

Freitag, 02.06.2017

Leas und Jochens Geburtstag – bei sehr frischen Temperaturen findet das Geburtstagsfrühstück drinnen statt, bevor wir nach Plettenberg Bay weiterfahren und einen Großeinkauf starten – inklusive Rinderfilet für das Grillen (!) heute Abend. Danach geht es zum Robberg Nature Reserve, einer Landzunge die einige Kilometer ins Meer hineinragt. Hier haben wir uns vorgenommen, die mit 9,2 km längste und

anspruchsvollste Rundwanderung zu unternehmen – und es ist fantastisch! Am „Point“ am Ende der Halbinsel gibt es ein leckeres Picknick mit spektakulärer Sicht, vorher haben wir sogar drei Wale beobachten können, und der Rückweg fordert die Kletterkünste aller heraus! Das ist ganz nach unserem Geschmack, es geht über Stock und Stein, damit bloß keine Langeweile aufkommt. Auf der sandigen vorgelagerten Halbinsel schmeckt der Geburtstagskuchen doppelt gut, der Tag war ein voller Erfolg! Zum Abschluss des Tages steuern wir das Hakerville Forest Camp an, wo wir ein ordentliches Feuer entfachen und grillen.

Gefahrene Strecke: 63 km

Samstag, 03.06.2017

Nach so viel Bewegung am Vortag können wir mal wieder einen ruhigen Tag gebrauchen – mit Knysna (das in drei Tagen fast abbrennen wird, aber das ahnt natürich noch niemand), Wilderness und Mossel Bay erleben wir den deutlich volleren und touristischeren Rest der Garden Route aus dem Auto heraus. Wir wollen heute einige Kilometer schaffen, denn die Wettervorhersage für Kapstadt sagt tatsächlich heftigen Regen für die Mitte der kommenden Woche voraus (war ja klar – wir kommen…), so dass wir uns beeilen müssen, wenn wir vorher da sein wollen. So sausen wir über die N2 in Richtung Westen, passieren mit dem Goukamma NP die Klimascheide zwischen Sommer- und Winterregengebiet und fahren danach durch extrem trockenes Bergland – dass es hier seit Jahren viel zu wenig Regen gab, sieht man deutlich! Nach Sandstürmen und wirklicher Einöde erreichen wir im Nachmittag, nach 314 Reisetagen, das Kap Agulhas, den südlichsten Punkt Afrikas und somit den Punkt, an dem sich der Atlantische und der Indische Ozean treffen. Es stürmt und ist bewölkt, wir haben den Aussichtspunkt für uns alleine, halten uns aber aufgrund der Kälte nicht allzu lange auf. Die Nacht wird auf dem Campingplatz von Struisbaai sehr windig und regnerisch – gut dass wir nicht mit dem Dachzelt unterwegs sind…

Gefahrene Strecke: 428 km

Sonntag, 04.06.2017

Heute geht es entlang der sogenannten Walküste in Richtung Kap der Guten Hoffnung. Hier kann man in der Zeit zwischen Juni und September die Wale bei der Geburt und Aufzucht ihrer Kälbe beobachten. Wir rollen über Gansbai nach Hermanus in die Walhauptstadt, spazieren dort über den Cliff Trail und essen Fisch und genießen die Ferienortatmosphäre. Auch im weiteren Verlauf der Strecke entlang der Fraser Bay stoppen wir immer wieder und halten nach Walen Ausschau, können aber nicht wirklich viele Tiere entdecken – einmal sind wir uns nicht sicher, ob wir Wale oder Delfine gesehen haben. Aber die fantastische Landschaft mit spektakulären Ausblicken entschädigt dafür, es ist grandios und das Wetter spielt auch noch mit!

Oberhalb von Gordons Bay bewundern wir den Sonnenuntergang und werden gleichzeitig von einem südafrikanischen Paar zum Abendessen aus dem Potje eingeladen. Danach finden wir uns bei Paul ein, den wir in

Namibia kennengelernt haben und der uns eingeladen hat, vor seinem Haus zu übernachten.

Gefahrene Strecke: 250 km

Montag, 05.06.2017

Entlang der Küste geht es in Richtung Kaphalbinsel. Wir passieren riesige Townships, die uns mal wieder die Armut in großen Teilen der Bevölkerung vor Augen führen, und wunderschöne alte viktorianische Städtchen wie Muizenberg und Simons Town. Südlich dieses Ortes lockt die Pinguinkolonie am Boulders Beach, wo die Tiere seit Mitte der 1980er nisten. Zusammen mit vielen Touristen, vor allem aus Indien, Japan

und Deutschland, können wir über Stege zwischen den Tieren umherwandern und sie beobachten. Hier und auch später am Kap merken wir deutlich, dass wir jetzt wieder in touristischen Hochburgen angekommen sind.

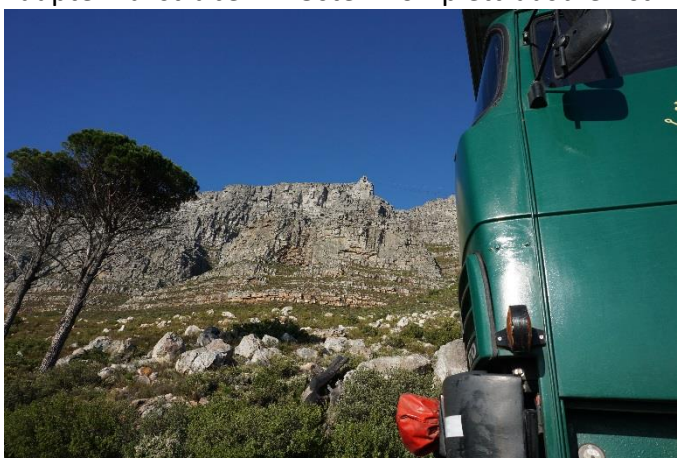
Weiter geht es zum Kap der Guten Hoffnung – es wird häufig fälschlicherweise als Grenze von Atlantik zu Indik angenommen, ist aber nur der südwestlichste Punkt Afrikas. Hier rollen Busladungen mit Touristen vor, steigen aus, lassen sich ablichten und brausen wieder davon. Heute scheint es neben dem Kap-Schild

noch eine zweite Attraktion zu geben: Grüdi! Er wird permanent fotografiert (wir konnten ihn aufgrund seiner Dimensionen nur öffentlichkeitswirksam direkt neben dem Schild parken), und wir werden ebenso ausdauernd über unsere Reise befragt. Schließlich können wir in Ruhe Mittag essen, bevor wir noch auf den Aussichtpunkt steigen und später weiter zum Kap-Leuchtturm fahren. In Kommertje finden wir ein Camp für die Nacht und freuen uns, so tolles windstilles Wetter für den Kapbesuch erwischt zu haben.

Gefahrene Strecke: 135 km

Dienstag, 06.06.2017

Heute wird es Zeit – die Wettervorhersage sagt ab abends Regen und Sturm an, wir müssen also jetzt auf den Tafelberg! Früh am Morgen starten wir aus dem Camp, stehen aber leider drei Kilometer weiter schon im Stau – auch rund um Kapstadt gibt es Berufsverkehr… Dann hindert uns auch noch eine Höhenbeschränkung auf drei Meter daran, den berühmten Clarence-Scenic-Drive an der Westküste der Kaphalbinsel zu fahren, so dass uns die Haupteinfallstraße im Osten komplett ausbremst. Als wir die Seilbahnstation dann endlich

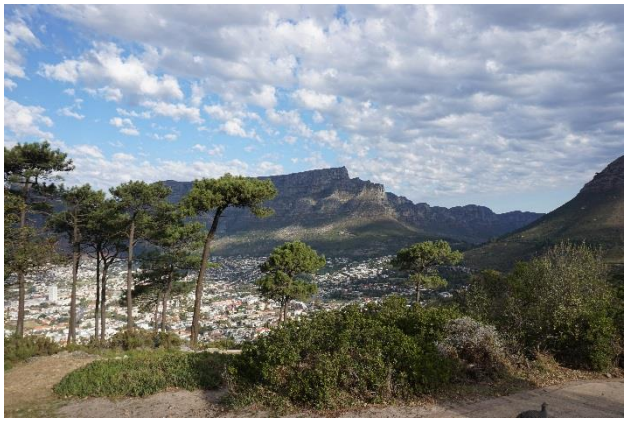


erreichen, sehen wir, dass die Bahn nicht fährt – es ist angeblich zu stürmisch, obwohl sich hier unten kein Lüftchen regt. Großartig!!! Aber es hilft nichts: wir wollen heute auf den Berg! Also müssen wir ihn zu Fuß bezwingen, auch wenn es Protest aus den Reihen der minderjährigen Reiseteilnehmer gibt. Also parken wir Grüdi am Fuß der Platteklippkloof, die uns für den Aufstieg empfohlen wird – erst später lesen wir, dass dieses einer der anstrengenderen Wege auf den Berg ist. Bei strahlendem Sonnenschein geht es los, konsequent in Serpentinen bergan, über Stock, Stein und viele

Felsen. Es ist mächtig anstrengend und wir brauchen immer wieder kurze Pausen. Unterwegs lernen wir noch Nadine und Leah aus Braunschweig kennen, die kurz vor dem Verzweifeln sind, dann von Ruben aber so zugetextet werden, dass sie gar nicht merken wie anstrengend es ist und uns bis auf den Berg begleiten

– manchmal ist permanentes Quatschen eben doch hilfreich (nur für die Schule müssen wir da noch etwas dran arbeiten…). Für den Weg werden laut Wegweiser zwei Stunden veranschlagt, und wir sind nach 1,5h oben – stolz wie Oskar! Wir haben über 600 Höhenmeter geschafft, und auf dem Tafelbergplateau weht wirklich stürmischer Wind, nun können wir die Schließung der Seilbahn nachvollziehen! Es haben sich nur wenige Touristen zu Fuß hinaufgewagt, so dass wir die tolle Aussicht fast alleine genießen können – wirklich grandios! Nach ausführlichem Rundgang und Picknick machen wir uns an den Abstieg, der zwar leichter ist als der Aufstieg, aber auch ganz schön in die Beine geht und vor allem aufgrund des schlechten Weges viel Konzentration erfordert. Marie galoppiert den Weg in Ponymanier herunter – dafür hat sie am nächsten Tag ordentlich Muskelkater in einem Bein (wir anderen aber auch, nur in beiden Beinen…).

Als wir nach einer guten Stunde wieder unten sind, sausen wir noch schnell auf den Signal Hill, von dem man eine tolle Sicht auf den Tafelberg hat. Dann geht es zur Waterfront, die von einem tristen Hafengelände zu einer tollen Einkaufs- und



Vergnügungsmeile umgestaltet wurde und wo wir heute auf dem Busparkplatz direkt am

Wasser übernachten wollen. Da wir ja unfreiwillig fast 80 € für die Seilbahn gespart haben, gönnen wir uns ein tolles italienisches Abendessen mit Eis zum

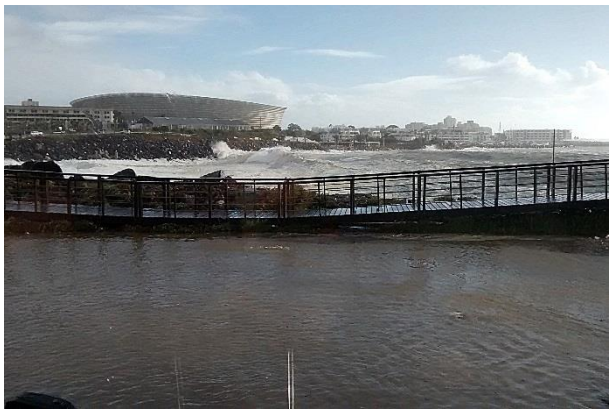
Nachtisch – irgendwie müssen die Kalorien ja wieder rein kommen! Anschließend fallen wir todmüde in unsere Betten. Leider währt die Ruhe nicht lange, denn wie vorhergesagt zieht am 21:00 Uhr der Sturm auf, und der hat es in sich! Die Böen werden immer stärker, heftiger Regen setzt ein – da wackelt der ganze Grüdi!

Gefahrene Strecke: 73 km

Mittwoch, 07.06.2017

Gegen halb eins wird der Sturm so stark, dass immer mehr Wellen über die Mole schlagen und Grüdi mit Salzwasser taufen. Plötzlich ruft Ruben: „Das Meer kommt durch das Fenster oben in mein Bett!“ – das ist das Startsignal, wir müssen uns einen anderen Stellplatz suchen. Nach etwas Umhergekurve schickt und der Sicherheitsdienst auf einen etwas abgelegenen Stellplatz, aber auch hier wird der Sturm immer heftiger, und außerdem kommen um fünf die ersten Arbeiter, die hier parken wollen. Also ziehen wir nochmal um, dieses Mal an eine Straße Richtung Sea Point, durch eine Häuserreihe vom Meer geschützt. Hier können wir endlich bis acht Uhr liegen bleiben – dann kommt die Müllabfuhr und weckt uns… Wir fahren wieder zur

Waterfront, können aber jetzt nicht auf unseren alten Stellplatz zurückkehren, weil dort immer noch viel Salzwasser fliegt und wir Grüdi nicht komplett einpökeln wollen. So parken wir auf dem PKW-Stellplatz etwas weiter in Richtung Mall und begeben uns in die schützenden Gebäude. Hier vertreiben wir uns die Zeit mit Shopping, statten dem Robben Island Museum einen kurzen Besuch ab (die Boote zur Insel fallen heute wohl aus…) und machen einen Rundgang durch das Hafengelände. Als wir nach dem Mittagessen wieder zu Grüdi kommen, trauen wir unseren Augen nicht: dort, wo wir heute Nacht standen (und eben auch wieder parken wollten), liegen dicke Steine, die von der Brandung über die Mole gespült wurden, immer wieder schlagen die Wellen hoch über den Parkplatz – das hätte brenzlig werden können! Wir verlassen den Hafen, machen noch eine kleine Stadtrundfahrt und fahren dann gut 30 km weiter in ein Overlander-Camp, wo wir den fehlenden Schlaf nachholen können (auch wenn es weiterhin heftig stürmt und regnet).



Gefahrene Strecke: 56 km

Donnerstag, 08.06.2017

Wir haben trotz Regen, Sturm und Gewitter herrlich geschlafen und bleiben richtig lange in den Betten liegen. Heute wird ein ruhiger Tag, wir bleiben im Camp, Jochen checkt Grüdi durch und Judith hat sehr viel am Rechner zu tun - die letzten Tage waren viel zu unruhig zum Schreiben. Außerdem ist es kalt und ungemütlich, wir freuen uns über unsere Heizung und darüber, dass wir uns alle drinnen im Warmen aufhalten können.

In den Nachrichten – sogar in der Tagesschau – wird über den Sturm in Kapstadt und die durch Blitzschlag weiter östlich bei Knysna (das wir vor vier Tagen durchquerten) ausgebrochenen Großbrände berichtet. Es war der schwerste Sturm seit über 30 Jahren, er hat mindestens acht Todesopfer gefordert, viele Menschen sind verletzt oder obdachlos geworden – wir haben wirklich Glück gehabt!

Gefahrene Strecke: 0 km

Freitag, 09.06.2017

Gegen halb zehn verlassen wir das Camp, es ist immer noch windig und kalt, und die Wettervorhersage verspricht für die nächsten Tage keine Besserung – es soll bis nach dem Wochenende im ganzen Westen und Norden Südafrikas Regen und Sturm geben. So beschließen wir, noch eine Runde durch das schöne Städtchen Stellenbosch zu drehen und dann in Richtung Namibia aufzubrechen.

Unterwegs halten wir in der etwas nördlich gelegenen Weinregion Swartland an und machen eine kleine Weinprobe – da Jochen fahren muss, sieht Judith sich gezwungen, den Wein alleine zu testen… Wir kaufen etwas Weiß und Rotwein und fahren dann bis Clanwilliams, wo wir die einzigen Gäste auf dem Camp oberhalb des fast ausgetrockneten Staudamms sind. Auch wenn es jetzt immer wieder regnet, sieht man der Landschaft die schlimmste Trockenperiode seit 113 Jahren an: alles ist braun-gelb, kein Damm hat ausreichend Wasser – der Regen wird dringend benötigt!

Gefahrene Strecke: 264 km

Samstag, 10.06.2017

In der Nacht hat es wieder gewittert, und als wir den Stausee verlassen, beginnt es wieder. So suchen wir unser Heil in der Flucht und rollen in Richtung Norden. Der Regen und auch der Wind werden immer heftiger, so dass wir einfach nur fahren – irgendwann muss doch mal Ende sein mit schlechtem Wetter! Endlich, wir rollen inzwischen durch wüstenartige Landschaften, wird es trocken und klart etwas auf. Inzwischen befinden wir uns kurz vor der Grenze nach Namibia – eigentlich waren noch ein paar

Tage Südafrika geplant, aber bei dem Wetter macht das wirklich keinen Spaß. So nehmen wir uns das letzte Camp, 300m vor der Grenze, und verbringen unseren letzten Abend in Südafrika. Die Kinder dürfen den Findel-Springbock füttern und suchen die Camp-Schildkröten.

Gefahrene Strecke: 476 km